Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 186. **Montag, den 11. August 1913.** **45. Jahrg.**

Der Bukarester Friedensschluß

ist ein Sonntagskind; am Sonntag wurde er von den bevollmächtigten Vertretern der fünf Staaten unterzeichnet. Ob er als Sonntagskind Glück bringen und dem Balkan und damit Europa dauernden Frieden bringen wird, steht allerdings noch dahin. Am heutigen Montag beginnt in Rumänien und den vier Balkanstaaten die Abrüstung. Die Adrianopeler Schwierigkeit besteht in unverminderter Schärfe fort. Der Beschluß des türkischen Ministerrats, den von den Botschaftern der Mächte gemachten Vorschlag, Adrianopel zu räumen und sich nach der im Londoner Vertrag bestimmten Grenze zurückzuziehen, zurückzuweisen, wurde den Botschaftern der Großmächte in Konstantinopel offiziell mitgeteilt.

Die Revision des Bukarester Vertrages,

die Rußland und Oesterreich wünschen, wird nach Petersburger Meldungen in Form eines Meinungsaustausches zwischen den Regierungen erfolgen und nicht im Wege einer Konferenz. Die russische Regierung hofft, die Herausgabe Kawalas von Griechenland und die Angliederung des Hafenortes an Bulgarien durchzusetzen.

Die Friedenskonferenz hielt am Freitag eine längere Sitzung ab. Ministerpräsident Majorescu ließ die Briefe Oesterreichs und Rußlands vom 4. und 6. August zur Verlesung bringen, in denen sich diese Länder das Recht vorbehalten, eine Revision des Vertrages von Bukarest zu verlangen. Beide Noten gehen dem zwischen den Kriegführenden erzielten Uebereinkommen voraus. Der bulgarische Bevollmächtigte Radeff erklärte, er habe durch seine Regierung von den Noten Kenntnis erhalten, aber die bulgarischen Delegierten würden den Vertrag auf jeden Fall unterzeichnen. Der Vorsitzende nahm von dieser Erklärung Radeffs Kenntnis und ließ sie in das Protokoll einfügen. Sekretär Pissorki verlas hierauf den Friedensvertragsentwurf, wie er von der Kommission redigiert wurde.

Artikel 1 stellt den Abschluß des Friedens zwischen den Kriegführenden fest. Er wurde angenommen.

Artikel 2 betrifft den Frieden zwischen Rumänien und Bulgarien, bestimmt die neue Grenzlinie und gewährt einen Aufschub von zwei Jahren für die Schleifung der Forts von Rustschuk und Schumla, sowie eine Frist von 14 Tagen für die Festsetzung der Grenzlinie. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit soll das Schiedsgericht Belgiens, Hollands oder der Schweiz angerufen werden. Dieser Artikel wurde gleichfalls angenommen.

Artikel 3 betrifft den Frieden zwischen Bulgarien und Serbien und wird der morgigen Besprechung vorbehalten.

Artikel 4 bezieht sich auf die griechisch-bulgarische Grenze und enthält den Verzicht Bulgariens auf seine Ansprüche auf Kawalla. Was die Frage einer Entschädigung angeht, schlug Griechenland vor, daß diese Frage von einer gemischten Kommission geprüft werden soll, aber Bulgarien lehnte dieses ab, damit keine neuen Mißhelligkeiten ausbrechen könnten. Bulgarien gibt den Forderungen Griechenlands in den Fragen der Kirche und Schule nach. Die serbischen Delegierten erklärten, die Frage der Schulen und Kirchen sei der serbischen Regierung vorbehalten und könnte nicht Gegenstand eines Vertrages sein.

Kaiser Wilhelm als Vermittler.

Die bulgarisch-griechische Verständigung wird, wie dem „B. T." aus Bukarest gemeldet wird, größtenteils auf eine Vermittlung Kaiser Wilhelms zurückgeführt. Auf den Wunsch König Carols intervenierte Kaiser Wilhelm telegraphisch bei König Konstantin, der Venizelos bevollmächtigte Bulgarien einen Teil der tabakreichen Gegenden Kawallas zu überlassen. So bekam Bulgarien das für die Bahnlinie Philippopel-Lagos notwendige Gebiet.

Bulgarische Erklärungen zur Adrianopelfrage.

Die bulgarische Agentur in Sofia verbreitet folgendes offiziöse Dementi: Die Nachricht von einer Kriegserklärung Bulgariens an die Türkei und andere ähnliche Meldungen, die aus türkischer Quelle stammen, bezwecken nichts anderes, als den Anschein zu erwecken, als sei die Türkei von Bulgarien angegriffen oder provoziert worden, um so den Einfall zu rechtfertigen, den die Türkei in bulgarisches Gebiet vorbereitet zum Zwecke, das wiedereroberte Adrianopel auch weiterhin zu behaupten. Bulgarien ist weit davon entfernt, an eine militärische Aktion gegen die Türkei zu denken, sondern ist vielmehr fest entschlossen, seine Truppen unmittelbar nach der Unterzeichnung des Friedens in Bukarest zurückzuziehen.

Rußlands Unmut gegen Frankreich,

das der Petersburger Forderung nach einer Revision des Bukarester Friedensvertrages bisher kühl bis ans Herz gegenüberstand, hat in den leitenden Pariser Kreisen große Bestürzung hervorgerufen. Der Minister des Auswärtigen, Pichon, wird dem russischen Verlangen laut „Voss. Ztg." auf die Dauer kaum widerstehen. Im Auftrage des Leiters der auswärtigen Politik Frankreichs schreibt ein Pariser Blatt: Die russische Presse wünschte von Frankreich die Unterstützung des Verlangens, Kawala sollte den Bulgaren zufallen, obwohl es eine rein griechische Bevölkrung hat, die Griechen die Hafenstadt mit der Waffe in der Hand eroberten, und Bulgarien allein durch tücksischen Verrat den zweiten Balkankrieg hervorrief. Der Besitz Kawalas, sei es durch Griechenland oder sei es nun durch Bulgarien, hat keine genügende Wichtigkeit, um Frankreichs Beziehungen zu Rußland in irgend einer Weise zu beeinflussen. Die Wichtigkeit der Interessen Frankreichs im Balkan ist dieser seiner Beziehungen zu Rußland nicht zu vergleichen. Bis jetzt hat Frankreich die russische Politik im nahen Morgenlande immer begleitet und unterstützt, wenn sie sich in einem Gegensatze zur österreichischen Politik befand. Heute besteht zwischen Rußland und Oesterreich kein Gegensatz. Ist das nicht ein Grund mehr, um versichern zu können, daß die französische Regierung heute und morgen eine Politik vollständiger Uebereinstimmung mit der russischen Regierung verfolgen wird?

Ueber die

gegen die Türkei zu ergreifenden Maßnahmen

ist eine Entscheidung der Mächte noch nicht erfolgt. Die Meldungen, Bulgarien rüste sich zum Kriege gegen die Türkei, um Adrianopel zurückzugewinnen, sind natürlich barer Unsinn. Unwahrscheinlich ist es auch, daß die türkischen Truppen auf das linke Maritza-Ufer vorgedrungen sein sollten.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Karol.

Zwischen dem deutschen Kaiser und dem König von Rumänien sind aus Anlaß des Friedensschlusses folgende Telegramme gewechselt worden:

Bukarest. Nach Ueberwindung von bedeutenden Schwierigkeiten ist der Friedensabschluß gesichert, der dank Dir ein definitiver bleibt. In diesem für meine Regierung so bedeutungsvollen Augenblick weilen meine Gedanken bei Dir und danke ich von ganzem Herzen für Deine treue Freundschaft und Deine wärmste Sympathie, die Du mir in diesen ernsten Zeiten ganz besonders entgegengebracht hast. gez. Karol.

Swinemünde, „Hohenzollern". Dein heute nacht angekommenes Telegramm ist eine wahre Freude für mich. Ich sage Dir meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche zu dem schönen Erfolge, den nicht nur Dein Volk, sondern alle kriegführenden Staaten und damit ganz Europa Deiner weisen und wahrhaft staatsmännischen Politik zu verdanken haben. Es ist mir gleichzeitig eine große Genugtuung, daß Du erwähnst, daß ich zu dem jetzt Erreichten habe beitragen können. Der allmächtige Gott erhalte Dich in Gnaden noch lange zum Wohle Deines Landes, dessen herrliche Entwicklung ich nach wie vor mit herzlichster Freundschaft und Bewunderung verfolge. Ich freue mich unseres gemeinsamen Zusammenwirkens zum Zwecke des Friedens. gez. Wilhelm.

Bukarest. Die liebevollen Worte in Deinem so warmen und herzlichen Telegramm erfüllen mich mit Stolz und aufrichtiger Dankbarkeit. Ich schätze mich glücklich, daß durch mein Eingreifen einem langen, blutigen Kriege ein Ende gemacht und der Friede auf der Balkanhalbinsel gesichert werden konnte. Möge es uns jetzt gestattet sein, mit Zuversicht in die Zukunft zu blicken und einer längeren Periode der Ruhe entgegenzugehen, damit das Vertrauen in allen Kreisen des öffentlichen Lebens wiederkehre. Nochmals innigen Dank für Dein warmes Interesse und Deine wirksame Anteilnahme an dem jetzigen für mein Land so bedeutungsvollen Ereignis. gez. Karol.

Eine Fehlbitte des Zaren Ferdinand.

Der „Gaulois" meldet: Zar Ferdinand habe kurz vor dem mündlichen Abschluß des Friedensvertrages alle Staatsoberhäupter drahtlich um ihre Unterstützung im Hinblick auf eine Aenderung der Bukarester Bestimmungen gebeten und gegen die Behandlung der Kawalafrage zugunsten der Griechen Einspruch erhoben. Frankreich, Großbritannien und das Deutsche Reich hätten alsbald geantwortet, daß sie keine Möglichkeit sähen, seinem Ansuchen Folge zu geben, da einerseits die Bulgaren selbst dem Opfer zugestimmt hätten, andererseits die drei Mächte dem Grundsatz „Der Balkan den Balkanvölkern!" treu bleiben wollten. Im übrigen sei die Bevölkerung von Kawala der Mehrheit nach griechisch, so daß die Stadt logischerweise Griechenland zufallen müsse.

Die neuen Besitzverhältnisse auf der Balkanhalbinsel.

Interessant ist die Feststellung eines Wiener Blattes, daß Rumänien, das bisher einen Flächeninhalt von 131 353 Quadratkilometern und sechs Millionen Einwohner hatte, durch die Vorrückung der Grenze bis zur Linie Tuturkai—Balcik rund 7300 Quadratkilometer mit 300 000 Einwohnern gewinnt und nunmehr 138 650 Quadratkilometer und 6 300 000 Einwohner zählen wird. Bulgarien erhält insgesamt etwa 35 000 Quadratkilometer mit etwa 1 Million Einwohnern, wobei allerdings die thrazische Grenze noch vollkommen unsicher ist. Da Bulgarien bisher 96 345 Quadratkilometer mit 4 400 000 Einwohnern zählte und 7300 Quadratkilometer mit 300 000 Einwohnern an Rumänien abtritt, so wird es nunmehr etwas über 130 000 Quadratkilometer mit ca. 5 Millionen Einwohnern besitzen. Serbien hatte bisher 48 303 Quadratkilometer mit 2 957 207 Einwohnern. Es bekommt insgesamt etwa 42 000 Quadratkilometer mit über 1 Million Einwohnern und wird daher künftig ungefähr 90 000 Quadratkilometer mit 4 Millionen Einwohnern zählen. Griechenland umfaßte bisher 64 650 Quadratkilometer und 2 600 000 Einwohner. Es erhält außer Kreta und den übrigen Inseln noch den südlichen Teil der Vilajata Salonili und Janina und wird künftig etwa 110 000 Quadratkilometer mit über 4 Millionen Einwohnern zählen. Was Montenegro erhält, ist ungewiß. (Bisher etwa 9000 Quadratkilometer mit 260 000 Einwohnern.) Das neue Fürstentum Albanien wird ungefähr 30 000 Quadratkilometer mit etwa 900 000 Einwohnern zählen.

Der Türkei verbleiben von ihrem früheren europäischen Besitz nur etwa 15 000 Quadratkilometer mit rund 1½ Millionen Einwohnern, wobei aber Konstantinopel mitgerechnet ist.

Das Balkanproblem.

Mag auch in Bukarest der Friede jetzt unterzeichnet sein, so steht es doch außer Frage, daß man damit noch lange nicht über den Berg ist, daß vielmehr im Laufe der Regelung der Balkandinge leicht noch manche Schwierigkeiten auftauchen könnten. Vor allem ist es noch fraglich, ob die Bestimmungen des Friedensvertrages definitive sind, man spricht von einer Nachprüfung durch die Großmächte, auf deren Unterstützung man in Sofia große Hoffnungen setzt. Ob das zutrifft, ist augenblicklich noch nicht zu übersehen, jedenfalls besteht in verschiedenen Staatskanzleien wenig Neigung für diese undankbare Arbeit, die die Situation erneut komplizieren könnte. Oesterreich und Rußland freilich haben sich eine derartige Revision des Friedensprotokolls vorbehalten, ob sie aber wirklich hierzu schreiten und Aenderungen vornehmen werden, kann als fraglich gelten. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß es sich bei diesem Einspruch lediglich um ein rein formelles Vorgehen handelt, um den Bulgaren den Friedensschluß zu erleichtern und der Regierung von Sofia eine Rückendeckung gegenüber der Sobranje zu geben, wenn im Parlament die Angriffskampagne gegen die Regierung einsetzt. Schwieriger noch stellt sich die Frage von Adrianopel dar, die allem Anscheine nach in eine Sackgasse geraten ist. Die berühmte „Demarche" der Botschafter in Konstantinopel hat stattgefunden, allem Anscheine nach mit negativem Resultate, der sich anschließende türkische Ministerrat hat sich gegenüber den Wünschen der Mächte ablehnend ausgesprochen. Was nun? Von einem gewaltsamen Vorgehen möchten die Mächte am liebsten Abstand nehmen, andererseits aber zeigen sich die Türken ungemein halsstarrig, und es erscheint zweifelhaft, ob sie sich so ohne weiteres bereit erklären werden, gegen eine Grenzberichtigung aus Adrianopel wieder herauszugehen. Ebenso harrt auch die albanische Frage noch ihrer vollständigen Regelung, über die Südgrenze ist noch immer keine definitive Einigung erzielt. Auch die Wahl des Fürsten birgt manche Klippe, es wird nicht leicht sein, einen Bewerber zu finden, der sämtlichen Großmächten genehm ist. Als Letztes steht noch die Frage der ägäischen Inseln aus, die leicht weitere Verwicklungen heraufbeschwören kann. Hier ist es Frankreich, das Schwierigkeiten macht aus Eifersucht gegen Italien. Der Zunahme des italienischen Einflusses im Mittelmeer hat man von Paris aus recht scheelen Auges zugesehen, und seitdem muß man oft die Beobachtung machen, daß man von der Seine aus die Wege des Apenninenreiches zu durchkreuzen sucht. Jetzt droht man in der Frage der albanischen Südgrenze Schwierigkeiten zu machen, wenn nicht Italien die im türkischen Kriege besetzten Inseln des ägäischen Meeres herausgeben würde, und italienischerseits erklärt man demgegenüber, daß es sich hier um eine Frage handle, die niemand angehe, außer Italien und die Türkei. Das ist grob, aber wenigstens deutlich, und es kann nichts schaden, wenn man den Herrschaften die Zähne zeigt. Kommt es zu Komplikationen, dann weiß man, wo die Störenfriede zu suchen sind.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hörte in Swinemünde einen zweiten Vortrag des Reichskanzlers. Herr v. Bethmann Hollweg traf am Sonntag wieder in Hohenfinow ein. Der Kaiser hörte gleichfalls die Vorträge des Chefs des Marine- und des Militärkabinetts. Auf Wunsch des Kaisers besuchten die Offiziere der „Hohenzollern" das Ahlbecker Kinderheim, das der Kaiser vor einigen Tagen besichtigt hatte. Die Schwestern des Kinderheims hatte er eingeladen, sich die „Hohenzollern" anzusehen.

Der Kaiser in Rostock. Der Kaiser traf am Sonntag nach Schluß der Marine-Schießübungen bei Swinemünde zur Teilnahme am 125jährigen Jubiläum des Großherzoglich-Mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90 Kaiser Wilhelm in Rostock ein. Mecklenburgs bedeutendste Handelsstadt hatte reichen Festschmuck angelegt, und trotz der Erntearbeiten hatten sich viele Landleute in Rostock eingefunden, um den Kaiser begrüßen zu können. Auf dem Wallplatze fand in Anwesenheit des Kaisers, des Großherzogs, der Kronprinzessin, bekanntlich einer Mecklenburgerin, und zahlreichen Fürstlichkeiten ein Feldgottesdienst statt, an den sich eine Parade des Jubiläums-Regiments anschloß. Heute (Montag) bereits verläßt der Kaiser Rostock wieder und begibt sich nach dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow, wo heute und morgen (Dienstag) große Kavallerie-Uebungen stattfinden.

Sodann fährt der Kaiser nach Mainz, um dort gleichfalls militärischen Uebungen nebst Parade beizuwohnen.

Gebietsaustausch zwischen Preußen und Anhalt. Vorgestern fand der Austausch von Gebietsteilen zwischen Preußen und Anhalt durch Auswechselung der Bestätigungsurkunden statt. Es handelt sich um Gebietsteile des Kreises Bitterfeld auf preußischer und Gebietsteile der Kreise Ballenstedt und Dessau auf anhaltischer Seite. Regierungspräsident v. Gersdorff (Merseburg) und Staatsminister Laue nahmen den Akt vor.

Schwedische Ehrung für den Kaiser. Schwedische Marineoffiziere werden zur Berliner Herbstparade in Berlin eintreffen, um dem Kaiser einen Ehrensäbel zu überreichen. Auch die norwegische Marine wird dem Kaiser das gleiche Geschenk darbringen. Der Kaiser gehört sowohl der schwedischen wie der norwegischen Marine als Admiral an.

Ein Besuch der Zarenfamilie wird laut „Voss. Ztg." für den Spätsommer in Friedberg in Hessen erwartet. Die Zarin soll von dort aus wieder eine Kur in dem nahen Nauheim gebrauchen. Im Jahre 1910 hatte die russische Kaiserfamilie vom August bis November Aufenthalt in Friedberg genommen und sich dort sehr wohl befunden. Der Kaiserin Alexandra war die Kur so ausgezeichnet bekommen, daß man schon im vorigen und vorvorigen Jahre mit der Wiederkehr der Zarenfamilie rechnete. Auf der Heimreise von Friedberg machte der Zar am 5. November 1910 einen Abstecher nach Potsdam und hatte dort die bedeutsame Unterredung mit unserm Kaiser.

Zur braunschweigischen Thronfrage wird der „Magdeb. Ztg." an maßgebender Berliner Stelle erklärt, daß die Meldung, wonach die Angelegenheit so beschleunigt werden würde, daß das junge Herzogspaar bereits Ende Oktober in Braunschweig einziehen werde, nicht bestätigt werden könnte. Die „Leipz. N. N." bezeichnen es nach den jüngsten Kundgebungen aus dem welfischen Lager als eine Selbstverständlichkeit, daß an einen Regierungswechsel in Braunschweig erst gedacht werden dürfe, nachdem die bindendsten Garantien gegeben sind, daß sich dort nicht eine Zentrale preußenfeindlicher Agitation unter dem Schutze des Herzogs etabliert. Die einzige Sicherheit aber, die unter den bestehenden Umständen dafür geboten werden kann, ist ein glatter Verzicht des Prinzen Ernst August von Braunschweig und Lüneburg auf Hannover, der für Klauseln und Auslegungskünste keinen Raum mehr bietet. Die Schuld daran, daß eine solche Verzichterklärung gefordert werden muß, liegt einzig und allein bei den Welfenführern.

Kein neuer Zolltarif. An den bewährten Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik wird bei der Revision der Handelsverträge festgehalten und ein neuer Zolltarif den bevorstehenden Verhandlungen nicht zugrunde gelegt werden. Damit erledigen sich die aufgetauchten Behauptungen, daß die landwirtschaftlichen Zölle zum Teil eine wesentliche Steigerung erfahren würden. Andererseits kann auch keine Rede von einer wesentlichen Herabminderung der geltenden Zollsätze sein. An der Hand der praktischen Erfahrungen werden an dem Tarif wohl hier und da kleine Aenderungen vorgenommen werden, im Wesentlichen wird jedoch alles beim alten bleiben. Es ist anzunehmen, daß Rußland, Oesterreich-Ungarn, Italien und die anderen mit uns durch Handelsverträge verbündeten Staaten denselben Standpunkt vertreten. Unter dieser Voraussetzung wird die Revision der Handelsverträge nicht entfernt die großen Schwierigkeiten verursachen, die sich bei der Aufstellung des geltenden Zolltarifs und der bestehenden Handelsverträge geltend machten.

Holland.

Zur Einweihung des Friedenstempels, die am 28. d. Mts. durch die Königin Wilhelmina von Holland vorgenommen werden wird, sollten ursprünglich Vertreter aller Länder nach dem Haag geladen werden. Laut „Tägl. Rdsch." hat man sich jetzt entschlossen, die Feier in einem engeren Rahmen zu begehen. Es werden an ihr nur die ständigen diplomatischen Vertreter am holländischen Hofe teilnehmen. Das Deutsche Reich wird durch seinen Gesandten im Haag, v. Müller, vertreten sein.

Oesterreich-Ungarn.

Die Kosten der bevorstehenden Heeresverstärkung. Der Wiener „Zeit" zufolge dürften sich durch die bevorstehende Erhöhung der Rekrutenziffer um 40 000 Mann und sonstiger Aufwendungen für Heer und Marine im Laufe der nächsten fünf Jahre (bis 1918) Mehrkosten von rund 800 Millionen an einmaligen und rund 200 Millionen Kronen an laufenden Ausgaben ergeben.

Tschechische Flegeleien. Vor dem deutschen Konsulat in Prag veranstaltete eine tschechische Volksmenge eine Demonstration gegen Deutschland. Schmährufe auf das deutsche Volk und seine Fürsten wurden laut. Schließlich wurden die Demonstranten durch die Polizei zerstreut. — Meldungen von einer Reform des Schulwesens in Böhmen bewahrheiten sich nicht. Die kaiserliche Landesverwaltungskommission, die anläßlich des Landesbankerotts eingesetzt wurde, hat nur die Aufgabe, die verworrenen Finanzen Böhmens in Ordnung zu bringen.

Frankreich.

Vertagung der französischen Parlamente. Kammer und Senat haben nach einer letzten kurzen Sitzung die bedeutungsvolle Session geschlossen, die Frankreich die dreijährige Dienstzeit wiedergebracht hat. Die Kammer ehrte das Andenken ihres verstorbenen Alterspräsidenten Louis Tassy, worauf Ministerpräsident Barthou das Schließungsdekret verlas, das auf der Linken von einigen Zwischenrufen begleitet wurde. Im Senate wurde dasselbe Dekret durch den Justizminister verlesen. Die Parlamentsferien werden mindestens 2½ Monate dauern.

England.

Das Frauenstimmrecht. Ministerpräsident Asquith empfing eine Abordnung des Landes-Verbandes der Vereine für das Frauenstimmrecht. Er sagte, er empfange die Vereinigung wegen des friedlichen und gesetzmäßigen Verhaltens, das sie in letzter Zeit gezeigt hätte und das stark im Gegensatz stände zu dem gesetzlosen und verbrecherischen Vorgehen, das unglücklicherweise anderswo allgemein geworden sei. Die Regierung habe ihr Versprechen den Frauen gegenüber gehalten. Die ganze Frage müsse vom Volke entschieden werden. Wenn der Spruch des Volkes günstig ausfalle, könne keine politische Gruppierung der Welt den Erfolg des Frauenstimmrechts hindern, und seine entschiedensten Gegner würden die ersten sein, die sich der Entscheidung beugten.

Spanien.

Die aufständischen Marokkaner in der spanischen Zone. Aus Tanger wird gemeldet: Die Versuche der spanischen Behörde mit den Führern der aufständischen Harka, Sidi el Hassen, über einen Friedensvertrag zu verhandeln, sind gescheitert. Die Marokkaner lehnten es entschieden ab, über die Friedensfrage zu verhandeln und versprachen lediglich, die Spanier während des Ramasans nicht anzugreifen, falls diese keinen Ausfall aus Tetuan während dieser Zeit unternehmen würden.

China.

Der Zusammenbruch des Aufstandes in Mittelchina. Die Aufständischen der Provinz Hupeh wurden bei Schajan am Hanflusse geschlagen. Juanschikai befahl, die sozialistische Partei, die mit ausländischen Sozialisten und Anarchisten Verbindungen unterhält, wegen Anstiftung der Unruhen aufzulösen und auch in den Provinzen zu unterdrücken.

Krieg zwischen Nordamerika und Mexiko?

Die Regierung der nordamerikanischen Union weigert sich, den gegenwärtigen Präsidenten der mittelamerikanischen Republik Mexiko, General Huerta, anzuerkennen, so lange dieser nicht vom mexikanischen Volke zum Präsidenten gewählt worden ist. General Huerta schwang sich bekanntlich durch eine Revolution gegen Franzisko Madeiro, der im Oktober 1911 den tüchtigen Porfirio Diaz gestürzt hatte, zum Präsidenten der Republik auf. Da die Unionsregierung bisher jeden amerikanischen Präsidenten anerkannte, der die Macht besitzt, einerlei auf welchem Wege er sie erlangte, so herrscht in Mexiko über die jetzt von der Washingtoner Regierung gemachte Ausnahme starke Erbitterung. Man sagt, Nordamerika suche nach einem Kriegsgrund, um Mexiko etc. zu unterwerfen und der Union anzugliedern, so daß diese sich im Besitz des gesamten amerikanischen Gebietes bis zum Panama-Kanal befindet. Präsident Huerta scheint den Ausbruch kriegerischer Verwicklungen jedoch nicht zu fürchten, sondern entschlossen zu sein, einen Waffengang mit seinem großen nördlichen Nachbar zu wagen. Er soll erklärt haben, daß er jedem Einmischungsversuch der Vereinigten Staaten in die inneren Angelegenheiten Mexikos mit den Waffen entgegentreten würde.

An Streitkräften

ist die Union mit ihrer Flächenausdehnung von 9,4 Millionen Quadratkilometern und einer Bevölkerung von rund 100 Millionen derjenigen Mexikos, das noch nicht 2 Millionen Quadratkilometer Flächeninhalt und etwa 20 Millionen Einwohner besitzt, natürlich weit überlegen. Amerikas Marine zählt über 200 Kriegsschiffe, diejenige Mexikos nur 30. Im Frieden haben die Vereinigten Staaten ein Landheer von 90 000 Mann, dazu 120 000 Mann Milizen; die Kriegsstärke läßt sich auf verschiedene Millionen erhöhen. Mexiko verfügt dagegen über eine Friedenspräsenz von nur 40 000 Mann und über eine Kriegsstärke von höchstens 100 000 Mann. Wenn die nordamerikanische Union kriegerischen Verwicklungen mit Mexiko bisher sorgfältig aus dem Wege ging, so geschah das einmal mit Rücksicht auf die beschwerliche Kriegführung in dem gebirgigen Mexiko, und das anderemal mit Rücksicht auf die möglichen Wirkungen, die ein Krieg gegen Mexiko auf die anderen zentralamerikanischen Republiken sowie auf Südamerika ausüben würde. Bei dem starken Warenaustausch zwischen Deutschland und Mexiko würden die wirtschaftlichen Folgen eines etwaigen Krieges jenseits des Atlantic auch dem deutschen Erwerbsleben fühlbar werden.

Die Stimmung Mexikos gegen die Vereinigten Staaten ist so erregt, daß man Ausschreitungen gegen den Sondergesandten der Union, John Lind, und gegen nordamerikanische Staatsangehörige befürchtet, wenn Präsident Wilson auf der Entsendung Linds besteht. In Washington würde eine Beleidigung Linds ähnliche Folgen haben, wie seinerzeit der Untergang der „Maine", der zum Krieg gegen Spanien führte.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** den 11. August.

** **(Eine günstige Welternte)** steht in Aussicht. Während im Deutschen Reiche die Getreide-Ernte etwa der vorjährigen entspricht, die Kartoffeln aber, wenn nicht ungünstigeres Wetter die Hoffnungen vernichtet, einen reicheren Ertrag als im Vorjahre erwarten lassen, sind die Aussichten auf die Ernte im Ausland fast ausnahmslos recht günstig. Nur in Ungarn haben anhaltende Regengüsse schweren Schaden angerichtet, sodaß die Weizenernte auf nur 39 gegen 47 Millionen und die Roggenernte auf 12 gegen 13 Millionen Doppelzentner geschätzt wird. In Italien wird die gesamte Getreideernte auf 54,2 gegen 45 Millionen Doppelzentner geschätzt. In Rußland verspricht die Weizenernte mit 21,5 Millionen einen um 4,5 Millionen reicheren Ertrag als im Vorjahre, während die Roggenernte hinter der vorjährigen etwas zurückbleibt. In Amerika wird eine Rekordernte erwartet.

** **(Die Jubiläumstaler.)** Von den nachgeprägten 6 Millionen Jubiläumstalern sollen besonders die Eisenbahnbeamten und -Arbeiter, die sich für die Erinnerungsmünzen interessieren, erhalten. Der ausgeprägte Bestand an Jubiläumstalern genügt für die Bedürfnisse des Publikums noch immer nicht, heute schon werden die Taler mit 10 bis 15 Pfennig mehr das Stück bezahlt.

** **(Rekrutenfürsorge.)** In der gestrigen Versammlung, zu der 21 Herren erschienen waren, berichtete Oberpostschaffner Weber auf Grund eigener Erlebnisse in erschöpfender Weise über Kasernenordnung, Stubenordnung, Verpflegung und Löhnung. Prof. Feldhügel besprach kurz die Hauptdaten aus der Geschichte des Kaiserhauses.

** **(Erholungsurlaub der Eisenbahnbeamten im Winter.)** Die von der Königl. Eisenbahndirektion Breslau angestellten Versuche mit der Gewährung eines verlängerten Erholungsurlaubs im Winter haben zu einem günstigen Ergebnis geführt. Infolgedessen ist diese Einrichtung nunmehr dauernd für sämtliche Direktionsbezirke eingeführt worden. Hiernach kann der Erholungsurlaub der etatmäßigen und außeretatmäßigen Beamten um eine Woche verlängert werden, wenn sie ihn in den Monaten Januar bis März nehmen. Ausnahmsweise kann auch der Dezember als Monat des verlängerten Erholungsurlaubs zugelassen werden, wenn es nach Lage der Dienstgeschäfte unbedenklich erscheint.

** **(Kriegerverein.)** In der gestrigen Generalversammlung, die der 1. Vorsitzende Herr Althoff leitete, wurden 11 neue Mitglieder aufgenommen, darunter 1 Reserveoffizier. Herr Weber berichtete eingehend und anschaulich über den Abgeordnetentag in Bielefeld. Da im März bereits von der G.-V. die Erhöhung des Beitrages von 4,20 auf 4,50 Mk. beschlossen ist, bietet die in Breslau beschlossene Erhöhung der Beiträge um 30 Pfg. pro Person für den Verein nichts Neues. Die Einladung zu einem gemeinsamen Manöver wurde einstimmig abgelehnt. Am 19. Oktober wird der Verein die Gedenktage Sedan und Leipzig durch Konzert, Theater und Tanz gemeinsam festlich begehen. Am 14. September soll ein Preisschießen stattfinden. Herr Prof. Feldhügel berichtete über den bisherigen Verlauf des Rekrutenfürsorgekursus und forderte zu lebhafter aktiver und passiver Beteiligung auf.

** **(Eine allgemeine Viehzählung)** findet im Deutschen Reiche am 1. Dezember 1913 statt, mit der in Preußen die vom Bundesrate angeordnete Obstbaumzählung verbunden ist.

** **(Nehmt keine Getreideähren in den Mund!)** Die Berechtigung dieses Mahnrufes hat zu seinem Leide ein erwachsener Einwohner aus Probstzella erfahren müssen. Der Mann hatte vor drei Tagen an einer Kornähre gekaut, wobei ihm ein Teil der Aehre in die Luftröhre geriet und stecken blieb. Alle Bemühungen, den Fremdkörper zu entfernen, blieben erfolglos, so daß der Mann ins Pößneder Krankenhaus gebracht werden mußte, wo nun auf operativem Weg geholfen werden soll. Die Operation erscheint deshalb nicht unbedenklich, weil der Patient schon seit drei Tagen keine Nahrung zu sich nehmen konnte und daher körperlich geschwächt ist; auch ist die Sprache und das Gehör verschwunden.

** **(Das Schwerter Doppel-Quartett),** eine erst vor kurzer Zeit ins Leben gerufene Sängervereinigung, welche am kommenden Sonntag einen Gesangwettstreit in Radbod bei Hamm besuchen will, hatte gestern zu einer sogen. Generalprobe in den Saal des Herrn Jockenhöfer eingeladen, um auch einem größeren Publikum Gelegenheit zu geben, sich von der Leistungsfähigkeit der Sängerschar zu überzeugen. Unter der straffen, energischen Leitung ihres Dirigenten hatten die acht Sänger in der kurzen Zeit ihres Zusammenwirkens sehr gut gelernt, und hat es der Leiter verstanden, das vorhandene sehr vorzügliche Material gut heranzubilden. Anderweitiger Berufspflichten wegen konnten wir nur einem Teil des Programms beiwohnen, aber was wir gehört haben, war gut, einiges, wie „Die drei Wünsche" von Schaaf sogar ausgezeichnet. Wenn es dem Leiter noch gelingen wird, einem der sonst sehr guten Tenoristen eine gewisse Untugend abzugewöhnen, wird u. E. auch am Sonntag in Radbod der Erfolg nicht ausbleiben. In diesem Sinne der kleinen Sängerschar und ihrem Dirigenten ein herzliches Glück auf! Sehr bereichert wurden die Darbietungen durch die Vorträge des Herrn Schäfer, von Herrn Dahlbüdding am Flügel sehr dezent und vornehm begleitet, der, wie auch die beiden mitwirkenden Musiker (Flügel und Geige) ein dankbares und beifallfreudiges Publikum fand.

** **(Durch ein entsetzliches Straßenbahn-Unglück)** wurde gestern vormittag die in der alten Marktschule wohnende Familie Henze in tiefe Trauer versetzt. Beim Anfahren eines nach Hörde bestimmten Wagens vom Marktplatze aus kam das vierjährige Töchterchen der genannten Familie so unglücklich unter die Räder des Wagens, daß dem armen Kinde beide Beine abgefahren wurden. Auch sonst hatte das Kind noch schwere Verletzungen erlitten, so daß es nach wenigen Augenblicken seinen Geist aushauchte. Den Schmerz der armen Eltern, auf solch schreckliche Weise ihr Kind zu verlieren, kann man sich lebhaft denken. Erneut sollte aber dieser tieftraurige Fall allen Eltern Veranlassung geben, ihre Kinder immer wieder auf die großen Gefahren der Straßenbahn aufmerksam zu machen.

** **(409 944 Bergleute im Ruhrrevier.)** Wie aus dem Verwaltungsbericht des Allgemeinen Knappschaftsvereins hervorgeht, zählte man in 20 Bezirken, darunter 19 Kohlenbergbaurevieren und den Erzbergwerken, am 1. Januar 1913 409 944 Bergleute, das ist eine Zahl, die bisher niemals erreicht worden ist. Zum ersten Male wurde diesmal das vierte Hunderttausend überschritten.

** **(Bürger-Schützenverein Schwerterheide.)** Wenn von fast allen Vereinen und Korporationen das Regierungsjubiläum des Kaisers und die Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens mehr oder weniger festlich begangen wurde, dann konnte auch der Bürger-Schützenverein Schwerterheide nicht zurückbleiben und hatte daher für den gestrigen Sonntag eine derartige Feier veranstaltet, die einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Verlauf genommen hat. Gegen 3 Uhr rückte das Regiment mit klingendem Spiel (Stadtkapelle Unna) nach dem Abholen der Fahne und des Schützenkönigs über die Ostberger Straße zum „Schützenhof", wo ein Preisschießen abgehalten wurde. Vorher hatte Oberst Weiher nach einem Rückblick auf die große Zeit vor hundert Jahren des Regierungsjubiläums des Kaisers gedacht und ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf den Landesvater ausgebracht. Während im Saale die Kapelle konzertierte, wurde auf den Scheibenständen ein heißer Kampf um die zahlreichen und sehr wertvollen Preise ausgefochten und manch guter Schuß im Laufe des Nachmittags abgegeben. Kurz vor 8 Uhr erfolgte der Rückmarsch durch die Stadt zum „Freischütz", wo Herr Grieb, der rührige Vorsitzende des Vereins, vor der Preisverteilung nochmals des Tages gedachte, den Schützen für die rege Beteiligung an der Feier dankte und ein Hoch auf den Verein ausbrachte. Mit einem fröhlichen Tänzchen wurde das Fest beschlossen. Wir wünschen dem Verein, der gegenwärtig ca. 250 Mitglieder zählt, eine gedeihliche Weiterentwicklung.

** **Westhofen,** 11. Aug. (Personalie.) Herr Amtmann von Daniels hat heute einen längeren Urlaub angetreten. Seine Vertretung haben die Herren Beigeordneten Diecker hoff und Gue übernommen.

** **Sölde,** 10. Aug. (Ermittelte Diebe.) In der vorgestrigen Nacht ist hier bei dem Wirt W. ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei den Dieben Zigarren, Zigaretten, Liköre etc. und auch Geld in die Hände fielen. Als Täter sind in Dortmund drei Männer ermittelt und festgenommen worden, die das gestohlene Gut noch im Besitz hatten.

* **Hennen,** 9. August. (Verhaftet) wurde vom Gendarmeriewachtmeister Hilse in Hennen der Knecht Friedrich Hellmann, welcher vom Staatsanwalt in Münster wegen Rückfalldiebstahls steckbrieflich verfolgt wurde. Hellmann wurde in das Gerichtsgefängnis in Iserlohn eingeliefert.

Kundgebung der christlich-nationalen Vereine auf Burg Altena.

Zu einer machtvollen Kundgebung patriotischen wie sozialen Geistes gestaltete sich gestern nachmittag die Kundgebung der christlich-nationalen Vereine und Verbände des Märkischen Sauerlandes auf dem Stammsitz der Hohenzollern auf Burg Altena aus Anlaß der Jahrhundertfeier und des Regierungsjubiläums des Kaisers. In schönster Ordnung bewegte sich nachmittags vom Bahnhof aus ein Festzug, an dem sich über 40 Vereine mit etwa 35 Fahnen u. 12 Musikchören beteiligten, zur Burg. Schier zu klein schien der große Burghof zu sein, die Menge zu fassen, die man schätzungsweise auf über 6000 Personen berechnete. Musikvorträge und der Ambrosianische Lobgesang leiteten die

Vom Soldaten.

Es ist neulich ausgerechnet worden, daß die Staaten des Dreibundes (Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien) und Zweibundes (Rußland und Frankreich) im Ernstfalle bei Aufbietung aller Kräfte mindestens 12 Millionen Mann ins Feld stellen könnten. Angesichts dieser enormen Ziffern hat der Prinzregent Ludwig von Bayern soeben gerade rechtzeitig gesagt, in letzter Reihe komme es für den Krieg doch auf das an, was im Soldaten steckt. Vor hundert Jahren hat sich diese, von allen militärischen Autoritäten betonte Wahrheit bereits praktisch erwiesen und ebenso teilweise in der zweiten Hälfte des Krieges von 1870/71. Napoleon I. hatte, als Mitte August 1813 der zweite Teil der Freiheitskriege begann, in seinen Regimentern schon junge Leute von 18 Jahren, die versagten, als die Strapazen übermächtig wurden. Im letzten großen Kriege ist die französische Republik nicht bis zu diesem Altersatz heruntergegangen, aber unter den Mobilgarden waren doch viele junge Burschen, die zu unseren robusten Leuten einen ganz auffallenden Gegensatz bildeten. Sie haben zum Teil viel Tüchtigkeit bewiesen, aber über die gegebenen Möglichkeiten können auch sie nicht hinaus. Was nicht im Soldaten steckt, ist eben nicht hineinzubekommen.

Im Herbst werden in Frankreich wie bei uns die Rekruten neu eingestellt; es ist bekanntlich davon abgesehen, schon für diesen Jahrgang die dreijährige Dienstzeit festzulegen, es hat bei den bisherigen zwei Jahren sein Bewenden. Im nächsten Jahre sollen aber dafür auch die 20jährigen Rekruten herangezogen werden. Das wäre dann das drittemal, daß zu solch jungen Menschen gegriffen wird. Im Frieden kann ein solches Experiment natürlich nicht auf so ernste Gefahren stoßen wie im Kriege, es bleibt aber in jedem Falle bedenklich. Frankreich hat auch viele robuste junge Leute, die mit 20 Jahren sicher imstande sein werden, die an sie gerichteten dienstlichen Anforderungen zu erfüllen, aber wer die einzelnen Provinzen unserer westlichen Nachbarn kennt, der wird über das allgemeine Gelingen dieses Versuches keine Zweifel haben. Bei uns sind nicht alle Zwanzigjährigen brauchbar, und in Frankreich noch weniger. Der junge Deutsche ist auch mit kompakteren Speisen genährt, wie sein französischer Altersgenosse, er ist widerstandsfähiger; was im Körper nicht drinsteckt, kann ihm auch durch Training allein nicht gegeben werden.

Wenn bei uns der Grundsatz aufgestellt worden ist, der jetzt zum Herbst zum erstenmal zur Geltung kommt, daß jeder Deutsche mit der Waffe dienen muß, so wird doch die Voraussetzung der Tauglichkeit sehr genau beachtet. Davon ist man aber in Frankreich im Hinblick auf die imposante Zahl und aus politischen Gründen wiederholt abgegangen. Junge, schwächliche Leute sind trotzdem eingestellt, nur damit nicht die Behauptung laut werden sollte, man habe sie, die Vermögen besaßen, wegen ihres Geldes freigelassen. Die Folge davon war dann, daß die armen Teufel die angebliche Gewissenhaftigkeit der Aushebungsbehörde mit dem Leben bezahlen mußten. Die französischen Rekrutierungs-Prinzipien stellen eine Vogel-Strauß-Politik gegenüber der sinkenden Geburtenzahl dar. Die für nötig befundenen Rekruten-Massen sollen beschafft werden. Aber gerade in unserer Zeit darf man „keine halben Kinder" zu Soldaten machen wollen. Und eine ähnliche Politik treibt man jenseits der Vogesen bezüglich der Geldaufbringung. Mit der in Frankreich bisher unbekannten Einkommensteuer, mit einer Junggesellensteuer, mit einer Extra-Besteuerung linderarmer Familien liebäugelt man, aber dabei bleibt's.

Kultur und Christentum.

Kultur ist die gesamte geistige, künstlerische, soziale und wirtschaftliche Arbeit eines Volkes. Sie spiegelt sich wieder in den Kulturwerken, in Handel und Verkehr, in Industrie und Technik, in Kunst und Wissenschaft, im Bildungswesen und in den Anstalten der sozialen Fürsorge. Zu diesen Kulturfaktoren gehört ohne Zweifel auch die Religion, also bei uns das Christentum. Von manchen Seiten wird dies allerdings bestritten. Man stellt das Christentum und die Organisation des Christentums, die Kirche, als kulturfeindlich hin. Man erblickt darin reaktionäre Mächte, die der Kulturentwicklung hinderlich sind, und man bekämpft alle, die daran festhalten, als Dunkelmänner und Kulturfeinde.

Schauen wir zurück in die Kulturgeschichte des deutschen Volkes, so sehen wir, wie gerade das Christentum Kulturträger gewesen ist. Kirchen und Klöster, Mönche und Missionare haben nicht nur die Lehre vom Kreuz, sondern auch die römische Kultur nach Deutschland gebracht, so daß aus dem Naturvolk, das auf den Bärenhäuten lag, ein starkes, mächtiges Kulturvolk geworden ist, das große geistige und wirtschaftliche Werte schuf und selbst nach Osten hin kultivierend drang.

Will jemand heute die Religion aus unserer Kultur reißen, der tut unserem Volke einen schlechten Dienst. Unsere Kultur hängt noch heute mit dem Christentum eng zusammen, das sagt uns die Geschichte, das sagt uns die ruhige und gründliche Ueberlegung. Die Kultur ohne Religion führt zu Egoismus, zur Lieblosigkeit, zur Genußsucht, zu Aeußerlichkeiten. Mit der Religion erhält die Kultur ihr Herzblut, ihre Innerlichkeit, ihre Kraft und ihre Entwicklungsmöglichkeit. Ohne Religion versinkt unsere Kultur in Nacht und Nebel und am Ende der Entwicklung steht das reine Nichts. Oder was ist es anderes, das der kulturseilge Atheist am Ende aller Dinge sieht? Mit Religion wird die Kulturarbeit verklärt durch den Sonnenschein von oben, und am Ende sieht der Christenmensch die Weltvollendung und das ewige Gottesreich.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 9. Aug. (Zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig) plant die Stadt ein großes Volksfest auf dem Wendeplatz am Fredenbaum, das am 18. Oktober stattfinden und an dem sich namentlich die Schulen beteiligen sollen. Etwa 12 000 Schüler und Schülerinnen werden an den turnerischen Veranstaltungen teilnehmen. Den Siegern stiftet die Stadt einen Eichenkranz und eine Ehrenurkunde.

* **Menden,** 9. Aug. (Schutz dem Hönnetal.) Im Hönnetal hat bekanntlich die Kalkindustrie festen Fuß gefaßt und ist im Begriff, dieses unstreitig schönste Tal des Westfalenlandes durch Steinbrüche zu verschandeln. Manches lauschige Fleckchen ist schon unwiederbringlich unserer rastlosen Industrie zum Opfer gefallen, und noch immer ist das Ende nicht abzusehen. Gegen den neuen Plan macht sich seit längerer Zeit eine Bewegung bemerkbar, die von Menden ausgeht. Es sollen Mittel und Wege gesucht werden, der Vernichtung der Naturschönheiten dieses Tales Einhalt zu gebieten.

* **Haltern,** 9. Aug. (Ausgrabungen.) Die Altertumskommission für Westfalen hat mit Beginn dieser Woche die römischen Ausgrabungen im Großen Lager bei Haltern wieder aufgenommen. Als Leiter ist, wie in den früheren Jahren, der Universitätsprofessor Dr. Koepp aus Münster anwesend, der auch die neueste (5.) Auflage des Schuchhardtschen „Führers durch die Ausgrabungen bei Haltern" bearbeitet hat. Das zur Aufdeckung kommende Gelände liegt südlich vom Nordtore des Lagers. Die Ausgrabungsarbeiten sind auf etwa 4—5 Wochen berechnet.

* **Langendreer,** 7. August. (Vorsicht beim Genuß von Gurken.) Hier ist eine Ehefrau plötzlich gestorben, die nach dem Genusse frischer Gurken reichlich Wasser getrunken hatte.

* **Hattingen,** 9. Aug. (Im Streit erstochen.) Auf einer Ziegelei bei Haßlinghausen gerieten zwei junge Ziegeleiarbeiter in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Einer von ihnen, ein Bursche von 18 Jahren, zog ein Messer und brachte damit seinem Gegner einen Stich bei, der dessen sofortigen Tod zur Folge hatte.

* **Oberhausen,** 9. Aug. (Vom Zuge überfahren.) Der 5 Jahre alte geistesschwache Knabe August Weihmann wurde von einem Eisenbahnzuge überfahren und getötet. Das Kind hatte auf dem Bahngelände gespielt und blieb beim Herannahen des Zuges ruhig auf dem Bahnkörper sitzen.

* **Bottrop,** 7. Aug. (Tödlich verletzt) durch einen Hufschlag wurde auf dem gestrigen Markt der Händler Jean Bank aus Burgsteinfurt. Durch den Schlag wurde eine Zerreißung der Eingeweide herbeigeführt.

* **Wermelskirchen,** 8. Aug. (Erstickt.) Nach Kinderart nahm das 6jährige Söhnchen des Schreiners Karl Henn eine Glasperle in den Mund und führte sie mit der Zunge hin und her. Dabei geriet die Perle in die Luftröhre und dann weiter in die Lunge, so daß das Kind erstickte.

* **Barmen,** 9. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) In Schee, auf der rheinischen Eisenbahnstrecke Barmen-Hattingen, wurde der Eisenbahnschaffner Ernst Sülberg von hier von einem Eisenbahnzuge überfahren. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Im Krankenhause ist er seinen Verletzungen erlegen.

* **Düsseldorf,** 7. August. (Seinen Vater gerettet.) Hier betätigte sich gestern der 13 Jahre alte Schüler Ludwig Wagner als Lebensretter seines Vaters. Der Vater war beim Fischen im Rhein in der Nähe der Schnellenburg auf einem Stein ausgeglitten und ins Wasser gefallen. Dem Sohne, der in der Nähe weilte, gelang es, den Vater herauszuziehen. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte der Vater zur Unfallstation gebracht werden.

* **Krefeld,** 7. August. (Automobilunglück.) Auf der Landstraße von Kempen nach Hülst wurde der führerlose Wagen einer Krefelder Speditionsfirma angehalten. Bald darauf entdeckte man in einem Straßengraben die Leiche des Fuhrmanns. Die Lage der Leiche ließ darauf schließen, daß der Tote von dritten Personen dorthin gelegt worden war. Es ist anzunehmen, daß der Fuhrmann von einem Automobil überfahren und auf der Stelle getötet worden ist. Nachher haben ihn die gewissenlosen Automobilisten wahrscheinlich in den Graben gelegt und sind weitergefahren. Die Leiche ist gerichtlich beschlagnahmt worden.

* **Erkelenz,** 9. Aug. (Erwischter Straßenräuber.) Eine Fabrikarbeiterin aus Niederkrüchten wurde auf dem Heimwege plötzlich von einem Menschen überfallen. Auf das Geschrei der Ueberfallenen eilten Leute herbei und der Räuber suchte sich durch schleunige Flucht zu retten, wurde aber später durch einen Polizeibeamten ermittelt und ins Gefängnis eingeliefert. Es handelt sich um einen Burschen, der sich als Schirm- und Kesselflicker durch die Ortschaften treibt und nebenbei die Straßen und Wege unsicher macht.

* **Köln,** 9. Aug. (Frecher Gaunertrick.) An einem Bankhause in der Straße Unter-Sachsenhausen bewachte gestern nachmittag ein Knabe ein Fahrrad für einen Herrn, der eben in das Bankhaus eingetreten war. Der Junge hielt das Rad krampfhaft am Sattel fest, als ein junger Mensch ihn fragte, wo die Hauptpost sei. Als der Knabe den Frager beschieden, reichte dieser ihm ein 5-Pfg.-Stück zum Dank für die erhaltene Auskunft. Dabei ließ der Bursche mehrere Kupferstücke auf den Boden fallen und als der Junge hilfbereit die Geldstücke aufsuchte, schwang sich der Bursche auf das Rad und fuhr davon.

* **Köln,** 7. Aug. (Tierschutzbrunnen.) Von den Brunnenanlagen, die zur Verschönerung des Stadtbildes der Stadt Köln von verschiedenen Seiten gestiftet worden sind, ist jetzt der Tierschutzbrunnen, ein Geschenk der Frau Else Emmanuel, am Eingang des Volksgartens in der Vorgebirgstraße zur Aufstellung gelangt. Der Brunnen, der nach einem Entwurf des Bildhauers Johann Schreiner geschaffen ist, trägt als Hauptschmuckstück auf dem Sockel eine Bronzeskulptur: einen Hirsch, vor dem ein Mädchen steht, Aehren in der rechten Hand, während es in der erhobenen Linken einen Wassernapf hält, aus dem ein Vogel trinken will. Die Vorderseite des Brunnens trägt die Worte: „Erbarmt euch der Tiere!" Der Brunnenstock ist wuchtig gehalten, das Wasser sprudelt aus zwei Seitenmuscheln in ein länglich-rundes Becken.

* **Köln,** 8. Aug. (Verurteilter Rohling.) Einen bedauernswerten Eindruck machte die Frau eines Schmiedes aus Kalk, die mit ihren beiden Kindern als Zeugin gegen ihren Ehemann vor dem Schöffengericht erschien und erzählte, wie ihr Mann sie fortgesetzt in der unmenschlichsten Weise mißhandle und sie bedroht habe. In ihrer Angst flieht sie, wenn der Mann zu Hause ist, und hat vollständig entkleidet eine ganze Nacht auf dem Abort zugebracht. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis.

* **Köln,** 8. Aug. (500 Mark Geldstrafe.) Der Teilhaber einer Weinvertriebsgesellschaft geriet im vorigen Jahre in große Zahlungsschwierigkeiten. Um diese zu überwinden, ließ er sich vom Kellermeister, den Kellnern, dem Büfettier und dem Geschäftsführer Kautionen in Höhe von 7200 Mark geben, die er für sich verbrauchte. Es wurde Anzeige erstattet, worauf sämtliche Angestellten ihr Geld zurückerhielten. Das Gericht hielt den Angeklagten wegen Betruges in vier Fällen für schuldig und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 500 Mark. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängnis beantragt.

* **Stolberg,** 7. Aug. (Aus Rache.) Ein junger Mann überfiel in der Hauptstraße in Busbach den Vater eines Mädchens, mit dem er früher ein Verhältnis unterhalten hatte, und brachte ihm vier gefährliche Messerstiche bei. Als die Tochter hinzukam, griff er auch sie an und verletzte sie ebenfalls durch vier Messerstiche schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 29

„Aber wie — wie sollte das möglich sein?" fragte Bruno. „Man kann dem Manne nicht verbieten, seine Wohnung zu betreten."

„Das nicht, aber die Frau Baronin hatte eine Idee, die sie Ihnen mitteilen wird. Mich ruft leider die Pflicht fort. Mit dem alten Pastor in Frauenstein steht es schlecht, eben kam ein Bote hierher mir nach. Aber wenn der Herr Baron gestatten, spreche ich in den nächsten Tagen einmal in Schönwalde vor."

„Ich bitte darum," entgegnete Bruno höflich, um sich dann zurückzuwenden und Editha entgegenzugehen, die eben aus dem Hause trat. „Ich bin bereit," sagte sie freundlich, den Fußweg neben der Landstraße einschlagend.

Bruno nahm dem Jungen, der das unruhig gewordene Pferd nicht ohne heimlichen Stolz auf und nieder führte, den Zügel ab, und es durch sanftes Streicheln zu stillerer Gangart bringend, schritt er an ihrer Seite hin.

„Der Doktor hat Ihnen gesagt?" begann sie sogleich.

„Daß Sie den elenden Menschen für einige Zeit von seinem gequälten Weibe zu entfernen wünschen," fiel er ihr beistimmend ins Wort. „Ich bin ganz Ihrer Ansicht und werde sehen, den Schulz auf dem Vorwerk zu beschäftigen, wo ein tüchtiger und strenger Inspektor, und die Entfernung weit genug ist, um ihn von seinem Hause, vorläufig wenigstens, fern zu halten."

„Freilich nur ein Surrogat für ein schweres, unheilvolles Leiden," sagte sie, und etwas wie Bitterkeit klang durch ihre Stimme, die ihn schmerzlich traf. „Das Leiden einer unglücklichen, durch ungezügelte Leidenschaften zerstörten Ehe."

„Besonders, wenn diese Leidenschaften sich zur Brutalität steigern, die dann zu Mißhandlungen an dem unschuldigen Weibe ausartet."

„Halten Sie wirklich jene Mißhandlungen, die die arme Frau hat erleiden müssen, für das Allerschlimmste, das sie betroffen hat, Bruno? Mich dünkt, bitterer ist es selbst für diese zerdrückte Seele, den Mann, den sie geliebt hat, den Vater ihrer Kinder, rettungslos dem Untergange entgegengehen zu sehen."

Wie dunkel der Ton ihrer Stimme dabei klang, wie schmerzdurchzittert. Ist es der Nachklang selbsterfahrenen Leides, ging es Bruno durch den Sinn, das der edlen Frau dieses tiefe Mitgefühl mit jenem armen geprüften Weibe einflößte?

Sie bemerkte, was in ihm vorging, und den Eindruck zu verwischen suchend, den ihre, von der Bitterkeit der eigenen Erfahrungen verschärften Worte auf ihn gemacht hatten, lenkte sie plötzlich das Gespräch auf etwas anderes, empfahl einige Arme Schönwaldes seiner Aufmerksamkeit und kam dann auf die Reise, die sie vorhabe.

„Wohin gehen Sie zunächst?" fragte er.

„In das oberbayrische Gebirge. Asta hat mir eine so anziehende Beschreibung von der Schönheit und Einsamkeit jener Gegenden gemacht."

„Suchen Sie die Einsamkeit? Ich glaubte auch in Frauenstein lebten Sie einsam genug."

„Ich werde die Einsamkeit des Gebirges mit meinem Manne teilen. Hier in Frauenstein rufen ihn seine Geschäfte, seine kameradschaftlichen Verbindungen oft von meiner Seite. Dort werde ich ihn mehr besitzen."

Es ging dabei wie ein Hoffnungsschimmer über ihr bleiches Gesicht, was Bruno tief bewegte. Ach, daß ihre Erwartungen sich erfüllten, daß Dietrich wirklich die Liebe zu der Lebensgefährtin wiederfände, ohne die kein Glück, kein Friede möglich ist! Er freilich, vermochte diese Hoffnung kaum zu teilen. Nach allem, was er von Dietrich gehört hatte, schien ihm solche Umkehr, wie Editha sie ersehnte, außer dem Bereich der Möglichkeit zu liegen.

Vor dem Forsthause spielte der kleine Günther mit der Bonne. Der alte Förster schnitt ihm Pfeifen aus Weichselrohr. Unter den Bäumen stand der offene Jagdwagen, den Editha benutzt hatte.

„Der Kleine wurde ungeduldig," sagte der Förster, nachdem er die Ankommenden begrüßt hatte. „Da mußte man schon für seine Unterhaltung sorgen."

Editha faßte den blondlockigen Knaben bei der Hand und führte ihn Bruno zu. „Sage dem Onkel guten Tag und reiche ihm die Hand."

Der Kleine tat, wie die Mutter ihm geheißen hatte. Bruno nahm ihn, innerlich bewegt auf den Arm und küßte ihn. „Ein herziger Knabe."

„Mein Glück und meine Hoffnung für die Zukunft," sagte sie, während ihr Auge mit strahlender Zärtlichkeit sich in das fröhliche Kinderantlitz versenkte.

Noch einmal ging sie zu der Försterin hinein, die schon seit Monaten das Bett hütete. Dann, nachdem sie von der Kranken, der ihr Besuch stets wie ein Sonnenstrahl erschien, der ihr dunkles Leben für Momente verklärte, Abschied genommen hatte, schritt sie, den Kleinen an der Hand, dem Wagen zu. Bruno half ihr beim Einsteigen. „Auf Wiedersehen," sagte sie, ihm noch einmal die Hand reichend. „Sie bleiben in Schönwalde?"

„Den Sommer über, ja."

„Und wann heiraten Sie?"

„Wahrscheinlich zum Winter."

„Für das nächste Jahr darf ich also hoffen, daß Ihre junge Frau an der Sorge für meine Schönwalder Pfleglinge sich beteiligen wird. Grüßen Sie Ihre Braut und sagen Sie ihr, daß ich mich darauf freue."

Wie lieb und gütig das klang! Ein dankerfüllter Blick aus Brunos Augen traf sie. Lange sah er dem davonfahrenden Wagen nach. Edithas Helferin! Welch ein Glück für Ellen, von einer so gütigen Seele in die Pflichten ihres Berufes als Gutsherrin eingeführt zu werden! Aber würde seine Braut diese edle Seele so verstehen, wie er es hoffte und wünschte? Er fand kein volles freudiges Ja auf diese Frage. Wieviel fehlte Ellen noch, um einer Editha ähnlich zu werden. Erst des Försters höfliche Frage, womit er dem Herrn Baron dienen könne, entriß ihn seinen Gedanken. Rasch wurde alles Nötige besprochen. Dann schwang sich Bruno wieder aufs Pferd, um nach dem Vorwerk zu reiten und dort der mit Editha besprochenen Mission nachzukommen. —

12. Kapitel.

Förster und Gärtner hatten ihre Schuldigkeit getan, Schönwalde war würdig geschmückt, die künftige Herrin zu empfangen. Am Abend vorher schon war alles fertig, und als Bruno mit der Rätin, vom Bahnhof kommend, die Feststraße durchfuhr, konnte sie ihm ihre Freude über das gute Gelingen ausdrücken. Besonders der Park, durch den ein breiter, schön angelegter Weg bis zum Schloß führte, war mit Blumengewinden, die von Baum zu Baum sich zogen, heiter geschmückt. Vor dem Schloßtore prangte eine Ehrenpforte mit dem von zarten Rosenknospen zusammengestellten Namen: Ellen.

„Ein Glückskind ist sie," meinte die Rätin. „Doch nicht nur des äußeren Glanzes willen, mit dem sie empfangen wird, nenne ich sie so, sondern weil es ihr gelungen ist, ein Herz zu gewinnen, wie das Ihre, lieber Baron."

„Das spricht Ihr Wohlwollen und Ihre Güte für mich, verehrte Freundin. Ich glaube, die Freunde und Verehrer Ellens werden anders darüber denken und mein Glück preisen, mir die Liebe eines so schönen und viel umschwärmten Mädchens ganz ohne mein Verdienst gewonnen zu haben. Denn ich gestehe Ihnen offen, es ist mir selbst ein Rätsel, daß ich, den man scherzend in Freundeskreisen den Weltfremden nannte, den Vorzug hatte, gerade von Weltdamen, wie Ellen und deren Schwester es sind, nicht allein beachtet, nein, mit ihrer Huld ausgezeichnet zu werden."

Kunst und Wissenschaft.

Auf dem Internationalen Aerztekongreß, der gegenwärtig in London tagt, tauschen unsere großen Mediziner wieder wie auf jeder dieser internationalen Veranstaltungen ihre Erfahrungen und Entdeckungen während des jüngsten Jahres auf ihrem speziellen Arbeitsgebiete aus und machen sie zum Gemeingut aller Völker. Die Wissenschaft ist an internationale Grenzen nicht gebunden, am wenigsten die Medizin. Was irgendwo auf dem Erdenrund ein genialer Forscher in stiller Werkstatt entdeckt und auf seine Wirkung erprobt hat, das wird von den Gelehrten der übrigen Nationen freudig aufgenommen und zum Heile der leidenden Menschheit nutzbar gemacht. Bei der Fülle der Neuerungen, die jedes Jahr gerade auf medizinischem Gebiete bringt, ist die gewissenhafteste Kritik in erster Reihe geboten. Sie wird von den wissenschaftlichen Größen, die sich auf dem Internationalen Aerztekongreß begegnen, im vollen Maße geübt. Die Kongresse bieten daher in sich die Gewähr, daß sie der Menschheit in heilsamster Weise dienen. Daher ist es auch selbstverständlich, daß die Mitglieder des Internationalen Aerztekongresses von der Regierung des Landes, in dem sie gerade tagen, mit besonderer Artigkeit aufgenommen werden. Die Auffassung, die der alte Homer schon vor 3000 Jahren vertrat, besteht heute noch: „Denn der Arzt ist ein Mann, der viele andere aufwiegt".

Bunte Chronik.

)(**Der bedauerliche Vorfall von Vangsnaes,** wo 7 Matrosen eines deutschen Vergnügungsdampfers im Gebirge durch Herabschleudern von Steinen den Tod eines Mädchens verursachten, wird staatsrechtliche Folgen natürlich nicht nach sich ziehen. Die Matrosen, die verhaftet und in ein norwegisches Gefängnis gebracht wurden, werden ihren Leichtsinn nach norwegischem Gesetz zu büßen haben. Der Fall erfuhr dadurch eine besondere Bedeutung, daß er sich während der letzten Tage des Aufenthalts unseres Kaisers im Sognefjord zutrug.

)(**Eine artige Szene** gab es an der deutsch-französischen Grenze bei Reviermont. Dort trafen auf einem Marsche plötzlich das dritte Bataillon des 5. französischen Jägerregiments und ein Bataillon des 171. deutschen Infanterieregiments aufeinander. Die Truppen standen sich unversehens gegenüber. Das deutsche Bataillon salutierte, worauf das französische erwiderte. Hierauf defilierten die Franzosen, während die Deutschen einen Salut abgaben.

)(**Ein Ministersohn als Defraudant.** In Innsbruck wurde der Rechnungsrat Moritz Freiherr von Kuhn, ein Sohn des ehemaligen Kriegsministers Freiherrn von Kuhn, verhaftet. Es wurden ihm Unterschlagungen in Höhe einer halben Million Kronen zum Schaden der deutschen Alpenländischen Volksbank nachgewiesen, deren Geschäftsleiter er war. Auch der frühere Buchhalter Schaschaleck wurde unter dem Verdacht der Beihilfe verhaftet.

)(**Für die Beschaffung von Mesotherium,** dem neu entdeckten Heilmittel gegen den Krebs, bewilligte der Magistrat von München 200 000 Mark. Der Beschluß wird von den dortigen Blättern als übereilt bezeichnet.

)(**Etwas von der drahtlosen Telegraphie.** Eine seltsame Störung des drahtlosen Nachrichtendienstes passierte einer französischen Forschungsexpedition am Tschadsee in Afrika. Sie sandte in regelmäßigen Abständen Telegramme an die drahtlose Station auf dem Pariser Eiffelturm. Das Ziel wurde aber in letzter Zeit nicht mehr erreicht. Tropische Insekten setzten sich nämlich in dichten Schwärmen auf die Freiluft-Apparate, und das Summen, das sie hervorbringen, ist von den summenden Signalen des Eiffelturms nicht zu unterscheiden. Der Leiter der Expedition wünscht, daß Paris musikalische Noten von bestimmter Höhe sende, die mit dem Insektengeräusch nicht verwechselt werden können.

)(**Ein interessanter Fall.** Die Ansiedlungskommission hatte den früheren Besitzer eines enteigneten Gutes, Miecislaus von Zablocki, aufgefordert, das Gutshaus spätestens bis zum 16. Juli zu räumen. Dieser will jedoch nur der Gewalt weichen. Die Ansiedlungskommission beantragte daher seine Exmission. Zablocki hingegen klagt wegen zu geringer Einschätzung des Gutes. Der Fall hat in der polnischen Bevölkerung natürlich großes Aufsehen erregt.

)(**Hoch klingt der Klang von Klingenberg.** Das etwa 2000 Einwohner zählende Städtchen Klingenberg am Main hat aus seinem Tonbergwerk im letzten Jahre 400 000 Mark Ueberschuß erzielt. Die Bürger brauchen seit Jahren nicht nur keine Gemeindesteuern zu zahlen, sondern erhalten jährlich noch je 400 Mark aus der Stadtkasse ausbezahlt.

)(**Ein schweres Bootsunglück** ereignete sich auf dem Schwielowsee bei Berlin. Bei einer Bootspartie während stürmischen Wetters stürzten der Oberlehrer Wassermann, dessen Sohn und der Lehrer Sommer ins Wasser und ertranken, während eine Berlinerin und vier mitfahrende Kinder gerettet werden konnten. Das Unglück entstand durch die Ueberlastung des Bootes.

)(**Erst 5 Jahre Zuchthaus — dann Freisprechung.** Erfolgreiche Berufung hatte ein Soldat des in Weißenburg garnisonierenden Infanterie-Rgts. beim Oberkriegsgericht eingelegt. Er war von der ersten Instanz zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden, weil er einen Veteranen, der die Schlachtfelder besuchte, überfallen haben sollte. Das Oberkriegsgericht konnte sich von der Schuld des Angeklagten, der unter lautem Schluchzen fortgesetzt seine Unschuld beteuerte, nicht überzeugen und sprach ihn frei.

)(**Die billigste Ueberfahrt nach Amerika** kostet, nachdem der Norddeutsche Lloyd seine Zwischendeckspreise auf entsprechende Maßnahmen der amerikanischen Konkurrenz hin ermäßigt hat, 120 Mk. Dafür wird natürlich auch volle Verpflegung geboten, die an Bord der deutschen Auswandererdampfer einen unbestrittenen Ruf genießt.

)(**In 35 Tagen um den Erdball.** Der amerikanische Journalist Mears, der infolge einer Wette eine Reise um die Welt in 35 Tagen machen wollte, hat das Wagestück tatsächlich ausgeführt. Pünktlich am 35. Tage traf er wieder in Neuyork ein. Er beabsichtigt, über diese Rekordreise ein Buch zu schreiben.

)(**Die Kirchenbitte der Suffragetten.** In der Londoner St. Paulskirche erregte eine größere Schar Suffragetten dadurch großes Aufsehen, daß sie plötzlich während des Gottesdienstes zu beten begannen: „Gott erhalte Mistreß Pankhurst! Erhalte sie, Herr, und befreie sie!" Frau Pankhurst ist bekanntlich die Anführerin der Stimmweiber, die augenblicklich wieder im Gefängnis schmachtet. Unter den Besuchern des Gottesdienstes entstand begreiflicherweise eine große Empörung.

)(**Ein Ritualmordprozeß.** In Kiew in Rußland wird seit einigen Wochen schon ein Prozeß gegen mehrere jüdische Bürger geführt, die des Mordes angeklagt sind. Die Antisemitenpresse wirft ihnen auch vor, daß sie das Blut der Ermordeten zu rituellen Zwecken gebraucht hätten. Umfangreiche wissenschaftliche Gutachten wurden eingefordert darüber, ob tatsächlich in der mosaischen Konfession Vorschriften enthalten seien, die den Ritualmord vorschreiben. Ein Kiewer Blatt meldet, die Geschworenen dieses Prozesses sollen während der ganzen Dauer der Verhandlungen isoliert werden.

!! **Der Kwaß.** Ein unschädliches billiges Volksgetränk. Zu seiner Einführung in Westeuropa. Zweite durchweg vermehrte Auflage. Von Geheimrat Prof. Rudolf Kobert, Direktor des Instituts für Pharmakologie und physiologische Chemie zu Rostock. Preis 1,25 Mk. Verlag von Tausch & Grosse in Halle a. Saale.

Da in Westeuropa leider eigentlich niemand etwas Genaueres über dieses Getränk weiß, müssen wir es Geheimrat R. Kobert, der 12 Jahre lang den Lehrstuhl der Diätetik und der Pharmakologie in Dorpat inne gehabt hat, Dank wissen, daß er die schwer zugängliche Literatur über den Kwaß bis auf das laufende Jahr zusammengesucht, übersichtlich geordnet und kritisch gesichtet hat. Nach seiner Meinung könnten durch Einführung dieses Getränkes bei uns alljährlich Millionen von Mark erspart und Millionen von Menschen vor dem Alkoholismus bewahrt werden.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

12. Aug.: Wärmer, schwül, bewölkt mit Sonnenschein.
13. Aug.: Heiter bei Wolkenzug, schwül warm, Neigung zu Gewitter.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

„Kornfrank"
das neuzeitliche Kaffeegetränk, ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch gesund. Darum sollte ihn jeder trinken.
6F

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 30

„Ich preise es dabei als eine besondere Vergünstigung des Schicksals, daß diese Huld und die Neigung Ellens schon dem armen, in bescheidener Zurückgezogenheit lebenden Poeten zuteil geworden ist. Denn jetzt, da mich das Glück so merkwürdig und unerwartet mit seinen Gaben überschüttet hat, würde ich mich vielleicht mißtrauischer verhalten haben."

Ein teilnehmender Blick aus den Augen der Rätin streifte Brunos edles Profil. Wußte sie doch nur zu genau, wie bei der eitlen Ellen die Aussicht, Baronin zu werden, doch sehr mitgesprochen, und daß die Schwester, auch als sie den unbekannten Poeten mit ihrer Gunst überschüttet hatte, nicht ganz so selbstlos gewesen war, wie er in seinem einfach noblen Sinn glaubte. „Sie sind gar zu bescheiden, lieber Freund," entgegnete sie. „Ich hoffe jedoch, Ellen wird es zu würdigen wissen, was sie mit Ihrer Liebe empfängt; abgesehen selbst von dem Vorzug, eines so bedeutenden Mannes und Dichters Lebensgefährtin zu werden —"

„Wenn ich das wäre," unterbrach er sie.

„Abgesehen davon," fuhr sie unbeirrt fort, „hege ich die Ueberzeugung, daß Sie ein Mann sind, der niemals seine Pflicht verletzen, niemals seiner Frau Grund geben wird, sich zu beklagen, es ist keine Schmeichelei, die ich Ihnen damit sagen will, lieber Baron, aber ich habe Sie kennen gelernt, und ist gegenseitige Achtung nicht die Grundbedingung jedes ehelichen Glückes?"

„Gewiß, teure Freundin! Wehe dem häuslichen Frieden, wo diese Achtung verloren geht," erwiderte er ernst. Vor seiner Seele stieg Edithas Bild empor, deren leidvolle Züge ihm gar nicht aus dem Gedächtnis kommen wollten. War es doch auch ihr bitterstes Leid, den Mann, dem sie vertrauend ihre Hand gereicht hatte, nicht so achten zu können, wie sie es wünschte.

In dem hell erleuchteten Speisesaale mit den das Licht der Krone widerstrahlenden Spiegelwänden machte Gertrud Wese die Honneurs. Der Tisch war mit Blumen geschmückt. Fräulein Christine, die Wirtschafterin, hatte ihr Bestes getan, mit ihrer Kochkunst Ehre einzulegen. Die Balkontür stand offen. Draußen plätscherte der Springbrunnen, leise rauschte der Wind in den Kronen der Bäume. Bruno blickte in das liebe, kluge Gesicht der ihm gegenübersitzenden Freundin, die in heiterem Geplauder vergessen machte, welch schweres Geschick ihr von Gott zu tragen auferlegt war. Und wie immer in der Gegenwart dieser liebenswürdigen Frau, kam ein Gefühl stillen Friedens über ihn, das alle Sorgen seiner Seele scheuchte. Gertrud Wese erzählte von dem Ergehen der kranken Tagelöhnerfrau, daß die älteste Tochter sich als sorgsame Pflegerin erwiesen habe und der Arzt heute mit ihrem Befinden zufrieden gewesen sei. Er habe noch einen Gruß von der Baronin und einen Korb mit allen möglichen schönen Dingen zur Stärkung der Kranken mitgebracht.

Auf der Rätin Erkundigung erzählte Bruno von dem Vorgefallenen, und wie er und Editha für den Augenblick den Ausweg gefunden hatten, um den brutalen Mann von der Frau fern zu halten, ihn zur Arbeit auf das entfernt liegende Vorwerk zu schicken, wo ihm auch Wohnung und Kost gegeben würde.

„Wie schön, daß Sie sich mit dieser edlen Frau im Wohltun gefunden haben," sagte sie. „Justizrat Eberhardt erzählte mir, daß die Baronin beabsichtige, mir einen Besuch zu machen. Ich bin ganz beschämt darüber und kann gar nicht begreifen, was die junge, verwöhnte Dame zu mir führen mag. Ich glaube gar, der gute Justizrat und auch Sie, lieber Baron, haben in Ihrer Freundschaft für mich ihr ein zu schmeichelhaftes Bild von mir entworfen. Eine arme Kranke wie ich —"

„Die Baronin sucht ein Herz, das sie versteht," unterbrach sie Bruno.

„Bedarf sie dessen?"

„Wie jeder, der über die Gewöhnlichkeit hinausragt. Sie ist eine seltene, hochangelegte Natur."

„Das habe ich immer gedacht. Die Welt freilich, die solche Naturen nicht versteht, nennt sie hochmütig."

„Sehr mit Unrecht, Frauenstein und Schönwalde wissen von ihr das Gegenteil zu berichten, und daß sie für jeden, wer es auch sei, ein teilnehmendes Herz und eine offene Hand hat."

Bruno warf dabei einen ermutigenden Blick auf Gertrud, die bisher zu bescheiden gewesen war, sich einzumischen. Aber nun, da die Aufforderung an sie erging, konnte sie sich nicht genug tun im Erzählen von der Liebestätigkeit der Baronin. „Sie und hochmütig?" schloß sie. „Es gibt nichts Freundlicheres, Gütigeres, als sie."

„Dann," sagte die Rätin, „ist sie eine sehr bedauernswerte Frau. Solche Naturen gehen meistens unverstanden durch die Welt, und ich begreife jetzt, daß ihre Ehe für keine besonders glückliche gilt."

„Sehr unglücklich ist sie," fiel Gertrud lebhaft ein. „Jedermann beklagt sie und liebt sie deshalb um so mehr."

„Sie verkehren oft bei ihr, liebes Kind?"

„Wenn ich hier bin, gehe ich fast alle Tage zu ihr und dem lieben kleinen Günther," antwortete Gertrud mit strahlenden Augen. „Und da weiß ich, wie schwer und ohne Klage sie leidet. Ach, könnte ich ihr helfen! Aber da kann niemand etwas tun — niemand!"

Die Rätin schüttelte traurig den Kopf. „Ach, daß es so viel Leid auf Erden gibt, wo man sich sagen muß: Hier vermag menschliche Macht nicht zu helfen, sondern Gott allein."

Bruno hatte schweigend zugehört. Immer, wenn auf Editha die Rede kam, fühlte er ein sympathisches Regen in der Seele. Ihr Bild umschwebte ihn dann in seinem sanften Liebreiz mit dem traurigen Ausdruck in den Augen, und mit Gertrud hätte er rufen mögen: „Ach könnte ich ihr helfen!"

Als Bruno am anderen Morgen nach der Station fuhr, um seine Gäste, zu denen auch der Amtsgerichtsrat Arnold und Justizrat Eberhard zählten, abzuholen, bemerkte er eine Frauensteiner Equipage, die sich leer zur Abfahrt anschickte. Der Stationsvorsteher erzählte ihm redselig, daß eben die gnädige Frau Baronin aus Frauenstein mit ihrem Kinde und zwei Dienstleuten abgefahren sei. „Man sieht sie hier in der Gegend nicht gern scheiden," fügte er hinzu, „denn die edle Dame ist der wohltätige Schutzgeist aller Leute, die arm und elend sind."

„Sie wird ja nicht allzulange fortbleiben," meinte Bruno. Auch in seinem Innern stieg ein Gefühl des Vermissens auf. Wie viel lieber noch wäre ihm der Aufenthalt auf seinem neuen Besitz geworden, wenn er hätte hoffen dürfen, in seinen Bemühungen für das Wohl der Schönwalder den erfahrenen Rat Edithas zur Seite zu haben, ihr, wie gestern erst, auf irgend einem seiner Gänge zu begegnen. 206,16

„Und Erholung ist der Frau Baronin zu gönnen," stimmte der Stationsvorsteher Brunos Aeußerung zu. „Sie sah recht blaß und angegriffen aus. Und welch ein frisches, glückliches Aussehen hatte sie, als sie vor jetzt sechs Jahren als junge Frau hier ihren Einzug hielt. Das war ein Jubel, eine Freude ohne Maß, da lebten die alten Herrschaften noch beide, und der verstorbene Herr Baron sagte immer, durch diese Heirat seines Sohnes sei sein höchster Lebenswunsch erfüllt. Nun könne er ohne Sorge sein Haupt zur ewigen Ruhe legen. Und geliebt hat er die Schwiegertochter ja bis zu seinem Tode, mehr fast, als seine eigenen Kinder. Ja, das ist manchmal so, das Blut macht's nicht immer."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haup-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 186. Montag 11 August 1913.

stein der Damenwelt zur Verfügung zu stellen, muß die Zukunft lehren."

* * *

Der künstlerischen Höhe des Entwurfes entspricht die Art der Ausführung in bewundernswerter Weise. Hier hat der Berliner Goldschmiedemeister Max Weichmann durch wundervolle Fassung der Steine ein Glanzstück der Goldschmiedekunst geliefert. Sein neuestes Werk schließt sich damit den vielen, die aus seinem Atelier hervorgegangen, nicht nur in würdigster Weise an, sondern hat auch vollendet den Beweis geliefert, daß im Künstlergeiste Ersonnenes bis in seine feinsten Einzelheiten zur greifbaren Wirklichkeit werden kann.

Hermann Schmitz.

Wandelbilder.

Das Gesundheitsattest der Brautleute. Durch die Initiative der Kirchenbehörden von Chikago ist der Wunsch vieler Rassenhygieniker, die die Eheschließung von der absoluten Gesundheit der Brautleute abhängig gemacht wissen wollen, der Erfüllung um einen erheblichen Schritt näher gerückt: in der Peter-Pauls-Kathedrale von Chikago sind vor einiger Zeit die ersten Ehen geschlossen worden, bei denen Braut und Bräutigam vorher ein ärztliches Gesundheitsattest vorlegen mußten. Als vor kurzem das Domkapitel und der Dekan öffentlich anfündigten, daß im Peter-Pauls-Dom fortan nur noch nach Vorlegung eines Gesundheitszeugnisses Ehen abgeschlossen werden würden, rief dieser drakonische Erlaß in ganz Amerika heftige Kritik hervor. Viele Geistliche machten geltend, daß es nicht die Aufgabe der Kirche sei, sich um die Rassenhygiene zu bekümmern und daß nur die Zivilbehörden in dieser Richtung zuständig seien. Aber der Dekan Sumner beharrte darauf, die neue Verfügung in Kraft zu erhalten und ist im Gegenteil der Ansicht, daß in solchen Angelegenheiten Kirche und Staat beizeiten die Initiative ergreifen müßten. Die ersten Brautleute, die unter den neuen Bestimmungen als Eheleute eingesegnet wurden, waren ein Schutzmann Albertus Bode und die 20jährige Ruth Palma. Als sie ihre Trauung anmeldeten und nach dem Gesundheitsattest gefragt wurden, erklärten sie zunächst: „Wir haben es vergessen." Nach einer kurzen Unterredung entfernte sich das Paar und kehrte eine Stunde später mit einem beglaubigten ärztlichen Zeugnis wieder, das lautete: „Ich bestätige hiermit, daß Ruth Palma und A. W. Bode weder geistig noch körperlich leidend sind; auch leiden sie an keinen unheilbaren oder ansteckenden Krankheiten." Darauf wurde die Trauung vollzogen.

Ratschläge fürs Haus

von Laura Vincent.

Kleine Kinder sollten nicht öfter als alle zwei Stunden Nahrung erhalten; denn Milch braucht zwei Stunden, um richtig verdaut zu werden, und es ist daher nur schädlich für den kleinen Magen, wenn dem Kinde öfter Nahrung gereicht wird. Viele Mütter glauben, wenn das Kleine schreit, es müsse gefüttert werden, aber das ist durchaus nicht immer der Fall, es liegen häufig andere Gründe vor, und man sollte es sich stets zur Regel machen, die Pausen von zwei Stunden einzuhalten.

Zur Ordnung erziehen. Kinder müssen schon in frühester Kindheit, sobald sie dazu imstande sind, dazu angehalten werden, ihre Sachen in Ordnung zu halten. Sie sollen, wenn sie zu spielen aufhören, ihr Spielzeug forträumen, abends ihre Kleider ordentlich auf einen Stuhl legen, die Stiefel vor die Tür stellen, Haarbänder glatt zusammenrollen, und was dergleichen kleine Dinge mehr sind. Fängt man damit zu spät an, so ist es oft sehr schwer, dem Kind Ordnung beizubringen.

Der schwarze Mann. Jede Mutter sollte ihr Kindermädchen oder sonstiges Dienstpersonal streng dazu anhalten, niemals einem Kind mit dem schwarzen Mann oder sonst einem Schrecknis zu drohen. Die Angst, ein dunkles Zimmer zu betreten, die man so oft bei Kindern findet, kommt meistens daher, daß eine unvernünftige Person ihnen mit irgendeinem Schreckgespenst gedroht hat. Ueberhaupt soll man Kindern gegenüber stets die Wahrheit reden und niemals eine Strafe androhen, die man nicht ausführen kann oder will.

Um Oelfarbenflecken aus Kleidungsstücken zu entfernen, mische man Terpentin zu gleichen Teilen mit Salmiakgeist und reibe mit dieser Mischung mittels eines Lappens, womöglich von demselben Stoff, aber jedenfalls von derselben Farbe, die Flecken vorsichtig nach dem Strich. Am besten legt man auch ein Stück von demselben Stoff unter. Ist der Fleck verschwunden, so reibe man mit warmem Wasser und ganz wenig Seife nach.

Kunst und Wissen.

Ueber das Gedächtnis der Fische hat der französische Forscher Oxner interessante Forschungen angestellt, deren Ergebnis jetzt der Akademie der Wissenschaften unterbreitet worden ist. Die bisherigen Kenntnisse über das Gedächtnis der Fische enthielten viele Widersprüche, die sich zum großen Teil dadurch erklären lassen, daß es meist Laien waren, die die Beobachtungen vornahmen. Oxner hat seine Versuche methodisch durchgeführt. Es zeigte sich dabei, daß ein Fisch, der durch eine Schlinge mit einem Köder gefangen und dann wieder ins Wasser gesetzt wurde, sich immer wieder fangen ließ. Das Tier hat keine äußere Möglichkeit, zu erkennen, daß mit dem Köder eine Schlinge verknüpft ist, und die Gier nach Nahrung läßt es immer wieder in die Falle gehen. Ganz anders aber werden die Resultate, wenn man dem Fische die Möglichkeit gibt, den Zusammenhang zwischen dem Köder und der Schlinge zu erkennen. Oxner befestigte zu diesem Zwecke unmittelbar über dem Köder eine rote Scheibe. Der Fisch, der diese Scheibe wahrnimmt, assoziiert die Erinnerung an die Schlinge alsbald mit der Scheibe. Nach sieben bis acht Versuchen rührt er den Köder nicht mehr an, sobald die rote Scheibe auftaucht; wenn diese Warnung aber entfernt wird, greift er alsbald wieder den Köder auf. Es ist also kein Zweifel, daß der Fisch bis zu einem gewissen Grade Gedächtnis besitzt.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die hübsche Witwe hatte hier und da auch ihren eigenen Angelegenheiten nachzugehen, da ereignete sich's, daß Sylvia am Vormittag des zweiten Tages nach ihrer Ankunft allein durch die Straßen der Stadt promenierte. Sie war nur ausgegangen, um ein Buch zu kaufen, aber sie verspürte, nachdem sie das Vorhaben ausgeführt, noch keine Lust, in das Hotel zurückzukehren. Obwohl das Wetter für eine Spazierfahrt nicht eigentlich sehr einladend war, winkte sie doch eine leer vorüberfahrende Droschke heran und nannte, als der Kutscher sie fragend ansah, nach einem kleinen Zaudern den Namen der Straße, die unter dem letzten Briefe des Chauffeurs Westenholz gestanden, und die sie nicht vergessen hatte, obwohl der Brief selbst längst vernichtet war.

„Welche Nummer?" fragte der Kutscher. Und in Sylvias Wangen stieg das Blut, während sie hastig erwiderte:

„Oh, keine bestimmte Nummer! Ich wünsche nur, daß Sie recht langsam durch die Straße fahren. Ich möchte mir einige Häuser von außen ansehen."

Da der Mann an der Aussprache des Deutschen sogleich die Amerikanerin erkannt hatte, wunderte er sich durchaus nicht. Denn von Amerikanerinnen nimmt man in Deutschland auch das Sonderbarste wie etwas Selbstverständliches hin. Und er führte die Weisung so gewissenhaft aus, als er nur konnte. Sylvias Augen wurden rund und groß, als sie das palastartige Haus erblickte, das die in Kurt Dietrichs Brief angegebene Nummer trug. Aber sie hatte nicht allzuviel Zeit, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, in welcher Eigenschaft der arme Westenholz zu den Mitbewohnern dieses Hauses gehören könnte. Denn während noch ihr Blick an den glänzenden Fensterreihen entlanggllitt, hielt eine andere Droschke vor dem Portal des Hauses, und aus ihrem Innern sprang ein Mann auf das Pflaster, den sie sofort erkannte. Er hatte es offenbar sehr eilig, in das prunkvolle Gebäude zu gelangen; aber noch ehe er die zum Portal emporführenden Stufen ganz erstiegen hatte, hörte er von einer wohlbekannten, süßen Mädchenstimme halblaut seinen Namen. Er drehte den Kopf, und auch er wußte auf der Stelle, wer die Insassin des langsam vorüberfahrenden Wagens war. Er machte ihrem Kutscher ein Zeichen, zu halten, und war in der nächsten Minute an dem offenen Wagenschlag.

„Sie sind es, Miß Pendleton?" sagte er in einer nicht sehr formvollendeten Weise. „Wissen Sie auch schon, was sich zugetragen hat?"

Sylvia, deren Lippen der Name des Chauffeurs Hasenkamp bei seinem Anblick halb unwillkürlich entschlüpft war und die nun in Verlegenheit gewesen wäre, was sie ihm hätte sagen sollen, schüttelte den Kopf.

„Nein, ich weiß nichts. Aber es ist nichts Schlimmes, wie ich hoffe."

„Nun, ich kann nicht beurteilen, ob Sie es dafür ansehen. Irgend jemand ist gestern um Ihretwillen so gut wie umgebracht worden. Das ist alles."

Eine tödliche Blässe bedeckte Sylvias Wangen, und ihre Lippen wurden ganz farblos, als sie wiederholte: „Irgend jemand — und um meinetwillen sagen Sie?"

„Ja. Sie werden ja wohl ungefähr wissen, wer es ist. Er und der verfluchte Franzose fochten einen Zweikampf aus, gestern in aller Frühe am Strande bei Calais. Und Marigny hat ihn dabei niedergestochen."

Er war voll Zorn gegen die junge Amerikanerin, weil er in ihr jetzt nur noch die Urheberin alles Unglücks sah. Aber der Anblick ihrer furchtbaren Bestürzung rührte sein gutes Herz.

„Er ist ja noch nicht tot. Und mit Gottes Hilfe wird er auch wieder gesund werden. Wenigstens müßte man an aller Gerechtigkeit verzweifeln, wenn es anders ausgehen könnte."

„Es ist also wirklich Herr Westenholz, von dem Sie sprechen? Und was Sie mir da erzählen, es ist die lautere Wahrheit?"

„Halten Sie es für möglich, Miß Pendleton, daß ich mit solchen Dingen Scherz treiben könnte? Ich verließ ihn zwischen Leben und Sterben im „Hotel du Plage" zu Calais. Und ich bin zurückgefahren, um seinen Schwager zu benachrichtigen. Denn er wollte nicht, daß an seine Angehörigen telegraphiert würde. Mit aller Entschiedenheit hat er es verboten, sobald er wieder zur Besinnung kam. Der verfluchte Franzose — entschuldigen Sie, aber ich kann nicht anders von ihm reden — versetzte ihm einen Degenstich in die Brust. Und er würde ihn vollends getötet haben, als er schon hilflos am Boden lag, wenn — nun, wenn nicht ein anderer mit einem gut gezielten Faustschlag dazwischengekommen wäre. Nun sind ein Doktor und ein Krankenpfleger zur Stelle, die hoffentlich das Menschenmögliche tun werden."

Von hundert jungen Mädchen der gewöhnlichen

Art würden vielleicht neunundneunzig in Tränen ausgebrochen oder in Ohnmacht gefallen sein; aber Sylvia Pendleton gehörte nicht zu dieser schwächlichen Art. Wohl war es auch ihr für einen Moment gewesen, als wolle der Schlag ihres Herzens stocken, und sie hatte so etwas wie einen Schwindelanfall verspürt. Aber das war schon wieder vorüber. Mit voller Klarheit sah sie den Weg vor sich, den sie zu gehen hatte, und nicht eine Sekunde lang war sie darüber im ungewissen, daß sie ihn gehen würde — ohne jede Rücksicht auf andere und ohne alle Furcht vor den möglichen Folgen.

„Wissen Sie, wann der nächste Zug nach Frankreich fährt?“ fragte sie.

„Nicht vor heute abend,“ lautete die Erwiderung. „Es müßte denn sein, daß man den benutzen will, der schon in zwanzig Minuten vom Hauptbahnhof abfährt. Aber es wäre nur gerade eben noch Zeit genug, ihn zu erreichen.“

„Und wenn ich ihn benutzen wollte, würden Sie mich begleiten?“

Ein Ausdruck der freudigsten Ueberraschung kam in Hasenkampf ehrliches Gesicht. Aber er schien doch noch im Zweifel darüber, ob er ihre Worte ganz ernsthaft zu nehmen habe.

„Meinen Sie das wirklich so, Miß Pendleton?“ fragte er. „Sie hätten die Absicht, zu ihm zu fahren? Und gleich hier vom Fleck weg? Ohne irgendeinem Menschen etwas davon zu sagen?“

„Ja. Und wenn ich fliegen könnte, so würde ich zu ihm fliegen. Sagten Sie nicht selbst, daß er um meinetwillen beinahe getötet worden ist? Wo also könnte jetzt noch mein Platz sein als an seiner Seite?“

„Hurra — dann ist alles gewonnen,“ rief Hasenkamp beglückt. „Einen besseren Arzt könnte ich ihm nicht bringen, und wenn ich alle Heidelberger Professoren nach Calais schleppte. Aber wenn es Ihnen Ernst ist, dann dürfen wir keine halbe Minute mehr verlieren. Ich steige zu dem Kutscher auf den Bock.“

„Nein, setzen Sie sich zu mir in den Wagen; denn Sie müssen mir alles erzählen — alles, bis in die kleinsten Einzelheiten.“

Er gehorchte ohne Widerrede, nachdem er dem Kutscher den Hauptbahnhof als Ziel der Fahrt bezeichnet und ihm die höchste Eile anempfohlen hatte. Erst als er schon den Wagenschlag hinter sich zugeworfen hatte, fiel ihm ein, weshalb er nach Frankfurt zurückgekehrt war. Aber er machte sich darum weiter keine Sorge.

„Das ist das wichtigste nicht,“ meinte er. „Das wichtigste ist, daß wir meinem Herrn das Leben retten. Ob seine Angehörigen es ein paar Stunden früher oder später erfahren, ist ganz gleichgültig. Jetzt bin ich in Ihrem Dienst, Miß Pendleton. Sie sind das großartigste Mädchen, das ich je gesehen habe. Und ein Schurke, wer nicht alles für Sie täte, was er überhaupt tun kann.“

(Schluß folgt.)

Humor.

Mutter und Tochter. Edith: „Mama, warum hast du denn Herrn Liebrecht gesagt, ich sei erst achtzehn Jahre alt? Ich bin doch vierundzwanzig!“

Mutter (Witwe): „Weil dich das sechs Jahre jünger macht, als du bist!“

Edith: „Aber Mama, das habe ich doch wirklich noch nicht nötig, daß man mich jünger macht!“

Mutter: „Ganz recht, mein Kind, du nicht, aber ich!“



Mit der Meute auf der Löwenjagd. Der abenteuerliche Versuch, bei der Jagd auf Löwen die Hilfe einer Meute von Hunden in Anspruch zu nehmen, ist bisher wohl kaum einem erfahrenen Löwenjäger gekommen; der Waidmann, der in seinem Hunde einen treuen Gehilfen und Freund sieht, würde wahrscheinlich nur ungern seinen vierbeinigen Jagdgenossen dem Schicksal aussetzen, unter den Pranken des Königs der Raubtiere ein blutiges Ende zu finden. Aber diese Befürchtung ist in der Praxis widerlegt: der amerikanische Millionär und Sportsmann Paul Rainey, der vor einiger Zeit von einer Löwenjagd in Afrika zurückgekehrt ist, hat seine ungewöhnlichen waidmännischen Erfolge im dunklen Erdteil hauptsächlich seiner prächtigen Meute von dreißig Hunden zu verdanken, die er von seinem Gute in Mississippi nach Afrika mitnahm. Es zeigte sich bald, daß auch auf der Jagd nach Löwen der Hund dem Jäger ausgezeichnete Dienste leistet. In kurzer Zeit, so berichtet eine amerikanische Zeitschrift, hatte Rainey seine dreißig Hunde daran gewöhnt, die Fährte des Löwen aufzunehmen und das Raubtier zu stellen. Der Jagdbestand in Britisch-Ostafrika ist bekanntlich sehr groß, aber der Löwe weicht den Jägern aus, und nicht immer gelingt es, das aufgespürte Raubtier vor die Büchse zu bringen. Es zeigte sich nun, daß die Hunde nicht nur in der Auffindung des Löwen wertvolle Hilfe leisten: der aufgescheuchte König der Tiere kroch vor der Meute fast immer in eine Deckung und wurde hier von den Hunden so lange in Schach gehalten, bis der Jäger herangekommen und schußbereit war. Dabei greifen die Hunde den Löwen nicht an, sie halten sich in respektvoller Entfernung, und dadurch erklärt es sich auch, daß Rainey bei seinen Jagden nur den Verlust eines einzigen Hundes unter dreißig zu beklagen hatte. Der Hund war dem Löwen zu nahe gekommen, hatte einen leichten Tatzenschlag erhalten, die Wunde war an sich unbedeutend, aber es zeigte sich, daß die Kralle des Löwen durch die Berührung mit einer verwesten Tierleiche infiziert war: der Hund starb an Blutvergiftung. Rainey, der bei seiner Jagdfahrt in Ostafrika nur von einem Freunde, Dr. A. B. Johnson, begleitet war, kann sich rühmen, als Löwenjäger einen Rekord aufgestellt zu haben, denn er hat während der einen Saison nicht weniger als 74 Löwen zur Strecke bringen können. Sein besonderer Glückstag aber war der 25. Mai; an diesem Tage machten die Hunde eine ganze Reihe sich kreuzender Fährten aus, stellten die Tiere, und so gelang es Rainey, nach seiner Angabe, in kaum einer Stunde neun Löwen zu erlegen. Der amerikanische Jäger hat in Ostafrika dieselben Gebiete durchstreift, wie Roosevelt bei seiner Jagdfahrt. Seine Meute hat er in Nairobi zurückgelassen, weil er später nochmals zur Jagd nach Ostafrika zu fahren gedenkt. Dann aber will er die Hunde mit nach Indien nehmen und den Versuch machen, die Meute auch bei der Tigerjagd zu benutzen, wovon er sich große Erfolge erhofft. „Ohne meine Hunde hätte ich in Afrika kaum ein Dutzend Löwen erlegt. Dutzende von Jägern durchstreifen jene Gegenden, ohne auf einen Löwen zu stoßen. Aber mit guten Hunden bekommt man auch heute noch so viel Raubtiere vor die Büchse, als man nur schießen kann. Und dabei ist es leicht, die Meute zur Löwenjagd abzurichten, und ihre Pflege bereitet wenig Mühe.“

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Sonst waren die Länder am reichsten, in denen die Natur am gütigsten war; jetzt sind es die, wo der Mensch am tätigsten ist.

Buckle.

Der neue deutsche Edelstein „Heliodor“.

(Nachdruck verboten.)

Deutsch-Südwestafrika, unsere so oft mit Unrecht geschmähte Kolonie, der wir schon recht erhebliche Diamantfunde verdanken, hat der Welt einen neuen Edelstein geschenkt, den „Heliodor“, dessen Entdeckung wir eigentlich dem Zufall verdanken.

Ueber den Stein selbst und seine Auffindung schreibt Dr. P. M. in der „Woche“ das folgende:

„Als der verstorbene Gouverneur und Direktor der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, Rudolf von Bennigsen, im Jahre 1910 dieses Land im Auftrage seiner Gesellschaft bereiste, fand er in der Nähe von Rössing an der Bahnlinie Swakopmund—Windhuk im Wüstensand einen großen Kristall, der, durch Windschliff recht unansehnlich geworden, kaum ahnen ließ, daß dieser graugrün erscheinende Stein im Innern hell und klar sein könne. Bennigsen brachte diesen Stein seinem Freunde, dem bekannten Schmuckkünstler Professor W. Lucas von Cranach, nach Berlin mit als Erinnerungsgabe an seine Reise und auch wohl in der Hoffnung, daß sich aus dem Stein etwas schaffen lassen würde.

Cranach ließ den Stein in einer deutschen Steinschleiferei in Idar bei Kreuznach schleifen, und das überraschende Resultat war ein klarer, hellblauer Aquamarin von prächtigem Glanz.

Daraufhin belegte die Deutsche Kolonialgesellschaft die Felder um Rössing und beauftragte ihren Geologen Dr. Ernst Reuning mit den Aufschlußarbeiten. Dieser fand in den nur teilweise erschlossenen Pegmatitgängen (grobkörniger Granit) Beryllе verschiedener Färbung. Am häufigsten waren hellblaue Kristalle, die bekannten Aquamarine, die auch schon seit Jahr und Tag im Handel sind. Nur ganz vereinzelt fanden sich später Nester von goldgelben und grüngelben Kristallen. Auch diese ließ Cranach in Idar schleifen und erfuhr, daß die goldgelbe Varietät unbekannt und nicht zu verwechseln sei mit dem längst bekannten Goldberyll. Das gab den Anlaß, diese Beryllе einer wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen, deren Ergebnis folgendes ist: Der neue Stein ist ein bisher unbekannter Edelstein, ein naher Verwandter des Smaragds, der ebensalls ein Beryll ist, aber seine Farbe dem Gehalt an Chromoxyd verdankt, während die prächtige, goldgelbe Farbe des Heliodors wohl auf Eisenoxyd zurückzuführen ist und, wie der Kaiser sagt, sich am besten vergleichen läßt mit der Farbe schönen alten Moselweins. Cranach taufte diesen neuen Edelstein „Heliodor“ (ἥλιος und δῶρον = Sonnengeschenk), ein Name, der bereits von der Wissenschaft anerkannt ist.

Die mineralogische Untersuchung übernahm Prof. Dr. Erich Kaiser in Gießen, die chemische Prüfung Dr. O. Hauser und Frau Dr. Herzfeld im Technologischen Institut der Universität Berlin, auf deren Einzelheiten hier einzugehen zu weit führen würde. Erwähnt sei nur, daß der Heliodor sich von den anderen Beryllen und Smaragden durch eine bisher unbekannte Kathoden-Lumineszenz unterscheidet, wofür ein Gehalt von Uranoxyd in Betracht kommt. Er ist ein neuer Edelstein, über dessen Vorkommen an anderen Stellen der Erde bisher nicht berichtet worden ist, und muß auf die gleiche Stufe wie der Smaragd gestellt werden. Besonders interessant wird er noch dadurch, daß er wie der kostbare und seltene Alexandrit seine Färbe ändert und bei künstlichem Lichte ausgesprochen grün erscheint, während er im Tageslicht goldgelb ist.

Der Heliodor kann keinesfalls zu den Halbedelsteinen gerechnet werden, er ist, wie sein Verwandter, der Smaragd, ein Edelstein im wahren Sinne des Wortes. Die beim Publikum übliche Unterscheidung von Edelstein und Halbedelstein wird wissenschaftlich nicht anerkannt und ist nicht berechtigt. Niemand dürfte den Alexandrit einen Halbedelstein nennen. So liegt es auch bei dem Heliodor, dessen Härte, dessen goldgelbe Farbe und strahlendes Feuer ihn als einen wahren Edelstein charakterisieren.

Bisher sind nur ganz geringe Mengen dieses neuen Edelsteins gefunden worden und nach Deutschland gelangt. Die allerersten geschliffenen Steine wurden dem Kaiser und der Kaiserin vorgelegt, die das größte Interesse diesem neuen Fund in einer deutschen Kolonie entgegenbrachten und Cranach beauftragten, einige Schmuckstücke daraus zu schaffen. So entstanden als Geschenk der Kaiserin an ihren Gemahl ein Ring und eine Krawattennadel und als Gabe des Kaisers an die Kaiserin das Kreuz, das unsere Abbildung zeigt.

Die feine Symbolik dieses mit sieben Heliodoren geschmückten Platinkreuzes und dem dahinterliegenden Dornenkranz aus Gold erhellt aus sich selbst. Die das Kreuz schmückenden Brillanten stammen ebenfalls aus Südwestafrika, so daß nur deutsche Steine zu diesem Schmuckstück Verwendung fanden.

Es wird hoffentlich nicht lange dauern, bis weitere Heliodore gefunden sind und in den Handel kommen, um schnell die Herzen unserer Damen zu erobern, die diesen im wahrsten Sinne des Wortes deutschen Edelstein gern tragen werden. Einstweilen erglänzen die schönsten Steine im Kreuze der Kaiserin, und selbst Brillanten können ihren Glanz nicht überstrahlen. Wann es allerdings möglich sein wird, diesen deutschen Edel-

Für die Reisezeit

haben wir, wie früher, auch jetzt wieder zur Bequemlichkeit sowohl unserer geehrten Bezieher als derjenigen Zeitungsleser überhaupt, welche bei dem wechselnden Aufenthalt während der Reise auf das regelmäßige Lesen der Schwerter Zeitung nicht verzichten wollen, einen

Wochen-Bezug

eingerichtet. Die Zeitung wird täglich mittags unter Kreuzband verschickt; dabei wird jede gewünschte Aenderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Der Bezugspreis einschließlich des Kreuzband-Portos beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn

40 Pfg. pro Woche.

Feier ein. Den Willkommengruß entbot Herr Pastor Rüter-Alken, dem ein Kaiserhoch folgte. Namens der Behörde und der Bauausschüsse der Burg begrüßte Herr Kreisausschußsekretär Jenrich die Festteilnehmer. Den Reigen der Vorträge eröffnete Herr Pastor Tetzlaff-Solingen. Sein Thema lautete: „Was wollen unsee christlich-nationalen Vereine und Verbände für die Jugend?“ Herr Pastor Bendler-Schwelm sprach über das Thema: „Was erwarten unsere christlich-nationalen Vereine und Verbände von Kaiser und Reich?“ Ferner sprachen noch Reichstagsabgeordneter Heckmann-Bochum und Reichstagsabgeordneter Giesberts-M.-Gladbach; letzterer über das Thema: „Was wollen unsere christlich-nationalen Vereine und Verbände für unsere Familien, Alten und Invaliden?“ Die einzelnen Vorträge wechselten mit Musikvorträgen und gemeinsamen Gesängen ab.

Westfalen und Rheinland

* **Hörde**, 9. Aug. (Einem geriebenen Gauner in die Hände gefallen) ist der Arbeiter Johann Nowack aus Barop. N. war nach Hörde gekommen, um sich Kleidungsstücke zu kaufen. Noch bevor er seine Geschäfte erledigte, gesellte sich zu ihm ein unbekannter Mann, der sich bald mit Nowack anfreundete und eine Wirtschaft mit ihm besuchte. Stundenlang wurde gezecht und gegessen. Aus Mitleid über die Angabe des Fremden, daß er fünf kleine Kinder zu Hause habe und es ihm nicht besonders gut gehe, ließ Nowack noch obendrein Kuchen und andere Eßwaren kaufen. Im ganzen wurden etwa 20 Mark ausgegeben. Unter dem Versprechen, ihm in Aplerbeck ein Nachtlogis zu geben, lockte der Unbekannte den Nowack schließlich mit nach Aplerbeck, wo er ihn in einen verschließbaren Verschlag führte. Dort legten sich beide zur Ruhe nieder. Wie enttäuscht mußte sich Nowack wohl am anderen Morgen gefühlt haben, als er die Wahrnehmung machte, daß sein Logiskollege und mit ihm sein Geld, seine Uhr und Kette verschwunden waren. Bei seinem Weggange hatte der freche Spitzbube noch die Tür von außen verschlossen, so daß sich Nowack durch Klopfen bemerkbar machen mußte. Die Polizei ist dem Gauner auf der Spur.

* **Soest**, 9. Aug. (Einen seltenen Ausgang) nahm hier ein Kampf zwischen einem Bussard und einigen Raben. Ein Mäusebussard hatte, nach der „Westf. Tagesztg.“, sich ein Mäuschen erjagt und war eben im Begriff, es zu verschlingen, als er von Raben angefallen wurde, die ihm seine Beute abnehmen wollten. Nach längerem Hin- und Herfliegen ließ sich der Bussard auf einen Draht der elektrischen Kreisleitung nieder, aber auch einer der Raben kam schnell hinzu, nahm auf einem zweiten Drahte Platz und schnappte nach der Maus, die der Bussard noch im Schnabel trug. Kaum aber hatte der Rabe die Beute erfaßt, als er sowohl wie der Bussard tot niederstürzten. Die Kämpfenden hatten durch die gegenseitige Berührung den mehrere tausend Volt starken Strom übergeleitet, und dieser machte so dem Kampf ein jähes Ende.

* **Barmen**, 10. Aug. (Ihren Verletzungen erlegen.) Eine in einer Damenkapelle beschäftigte Artistin hatte vor kurzem beim Frisieren auf einem leergebrannten Spiritusapparat Brennstoff nachfüllen wollen. Dabei war der Apparat explodiert. Der umherspritzende Spiritus hatte sich über die Artistin ergossen, die am ganzen Körper schwere Brandwunden davontrug. Diesen ist sie jetzt erlegen.

* **Rheydt**, 10. Aug. (Beim Birnenpflücken tödlich verunglückt.) Ein verheirateter Mann von hier, Vater von vier Kindern, stürzte gestern in dem Dorfe Schwanenberg beim Birnenpflücken vom Baum und war auf der Stelle tot.

* **Krefeld**, 10. Aug. (Bau-Unglück.) Gestern abend stürzte aus einer Höhe von 25 Metern ein Kaminbauer ab, der mit Steigeisen an einem neuerbauten Schornstein der bekannten Kaiserjubiläumfabrik Krefeld-Bockum hinaufgeklettert war. Der Verunglückte, ein Kaminbauer aus dem Elsaß, wurde total zerschmettert als Leiche aufgefunden. Das Unglück geschah vermutlich durch Nichtfunktionieren eines Steigeisens.

* **Hochdahl**, 9. Aug. (Im Waschkessel ertrunken.) Gestern mittag stürzte das 1½jähr. Kind eines Installateurs auf den Achthäusern in einen Waschkessel, der mit Regenwasser gefüllt war. Die Mutter, die das Kind vermißte, fand es tot im Waschkessel vor.

* **Düsseldorf**, 9. Aug. (Eisenbahnbeamte als Wilderer.) In dem Jagdbezirk des Fürsten Hatzfeld zu Calcum ist es zu einem Zusammenstoß des fürstlichen Försters mit Wilderern gekommen. Die Wilderer legten auf den Beamten ihre Flinten an, der Förster kam ihnen jedoch zuvor und verletzte einen seiner Gegner am Bein. Die Wilderer entkamen, doch sind sie als Eisenbahnbeamte erkannt worden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Letzte Drahtmeldungen.

Verhängnisvoller Wassereinbruch.

Essen, 11. Aug. Bei Kupferdreh ereignete sich auf Zeche „Adler“ ein Unfall. Bei der Herstellung eines Querschlages mit einem alten verlassenen Schacht brach dort unerwartet das Standwasser herein. Der Betriebsführer Friedrich Bocke und der Schachtaufseher Bernhard Kowalsky wurden getötet, während der Arbeiter Wilhelm Sons mit leichten Verletzungen davonkam. Der regelrechte Zechenbetrieb erlitt keine Unterbrechung.

Schwere Bluttaten eines Wahnsinnigen.

Marzloh, 11. Aug. Hier kam es gestern zu einem blutigen Auftritt. In dem Kostgängerheim einer Witwe stürzte ein Kostgänger, der durch ein Geräusch aus seiner Ruhe gestört worden war, mit einem Revolver aus seinem Zimmer und schoß auf jeden, der sich ihm in den Weg stellte. Die Wirtin erhielt einen Schuß in die Lunge und brach tot zusammen. Zwei Schlafkollegen verletzte der Wahnsinnige schwer. Erst nach heftigem Kampfe konnte er überwältigt werden.

König Konstantin — preußischer Generalfeldmarschall.

Berlin, 11. Aug. Der Kaiser hat König Konstantin von Griechenland die Würde eines preußischen Generalfeldmarschalls verliehen. König Konstantin hat folgenden Tagesbefehl erlassen. „Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten und Matrosen! Seine Majestät der deutsche Kaiser hat die Güte gehabt, mir infolge der griechischen Siege den Titel Generalfeldmarschall zu verleihen. Diese große Ehre wird der ganzen Kriegsmacht Griechenlands zuteil, deren Tapferkeit von Sr. Majestät und von der ganzen Welt anerkannt worden ist. Indem ich Euch diese Tatsache bekanntgebe, erkenne ich an, daß ich Euch, Euren Kämpfen, Euren Opfern, diese große Ehre verdanke. Dafür spreche ich Euch meinen Dank aus.“

Wien, 11. Aug. In hiesigen politischen Kreisen erregt die Ernennung des Königs Konstantin von Griechenland zum preußischen Generalfeldmarschall großes Aufsehen. Man sieht darin eine Desavouierung der Politik des österreichischen Ministers des Aeußern, Grafen Berchtold. Es ist das erstemal seit Bestehen des Dreibundes, daß Oesterreichs äußere Politik in derartiger Weise vom deutschen Kaiser desavouiert wird.

Todessturz zweier Flieger.

Brueck i. M., 11. Aug. Gestern unternahm der Grade-Flieger Roesler mit dem Flugschüler Stephan einen Ueberlandflug vom Flugplatz Bork nach dem Flugplatz Brueck in Mecklenburg. Auf diesem wollte Roesler im Gleitfluge niedergehen, er setzte jedoch zu kurz an. Bei dem Versuch, noch einmal den Motor laufen zu lassen, berührte der Apparat heftig den Boden und überschlug sich. Die Maschine wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Flieger kamen bei dem Unglück ums Leben. Ihre Leichen wurden unter den Trümmern hervorgezogen. Roesler ist 24 Jahre alt und war seit längerer Zeit bei den Gradewerken als Pilot tätig. Stephan ist 21 Jahre alt und war Flugschüler dank den Mitteln der National-Flugspende. Am 1. Oktober wollte er seiner Militärdienstpflicht bei der Fliegertruppe genügen.

Nichtanerkennung der Regierung Huertas.

Neuyork, 11. Aug. In der gestern abend abgehaltenen Konferenz zwischen dem Präsidenten Wilson, dem Staatssekretär des Aeußern Bryan und dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist bekannt geworden, daß die Regierung in Washington auf der Nichtanerkennung der Regierung Huertas besteht, und daß die amerikanische Regierung die mexikanischen Friedensvorschläge nicht eher unterzeichnen will, bis der Bericht John Linds eingetroffen ist. Lind ist gestern abend in Vera Cruz gelandet.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages.

Bukarest, 11. Aug. In der gestrigen Friedenskonferenzsitzung wurde der Vertrag um 10½ Uhr unterzeichnet, nachdem die einzelnen Artikel des Vertrages angenommen worden waren. Kanonendonner teilte dieses freudige Ereignis der Stadt mit. Darauf fand, da alle Unterzeichner orthodoxen Glaubens sind, Gottesdienst in der Metropolitankirche statt, wobei das Evangelium in rumänischer, serbischer, griechischer und bulgarischer Sprache gelesen wurde. Der Vertrag wurde in alphabetischer Reihenfolge unterschrieben und nur die Chefs der Delegationen fügten ihre Siegel bei. Sodann gab Venizelos im Namen der Konferenz dem Ministerpräsidenten Majorescu gegenüber der einmütigen Dankbarkeit Ausdruck für die Unparteilichkeit seines Vorsitzes und für die Ratschläge, die er den Delegationen gegeben habe. Die Mitglieder der Konferenz erhoben sich und akklamierten. Majorescu dankte in sehr bewegten Worten, verteilte aber die Verdienste auf alle Delegationen. Die Konferenz wird am Dienstag ein letztes Mal zusammentreten, um untergeordnete Förmlichkeiten zu erledigen.

Die Aufnahme des Friedensschlusses.

Belgrad, 11. Aug. Ministerpräsident Pasitsch hat den Friedensschluß hierher telegraphiert. Die Hauptstadt feiert den Frieden durch Illumination und Flaggenschmuck; es herrscht allgemeiner Jubel.

Der Aufmarsch der türkischen Armee.

Paris, 11. Aug. Nach einer Depesche aus Konstantinopel ist die türkische Armee in Thrazien durch fortwährenden Zuzug von Truppen aus Kleinasien auf die Stärke von 400 000 Mann gebracht worden. Die Jungtürken und ihre Organe erklären, die Türkei sei jetzt in der Lage, Adrianopel gegen alle Angriffe zu verteidigen.

Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte. Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.

Inserate bringen Käufer, Käufer bringen Gewinn, Gewinn bringt Wohlstand, Wohlstand bringt Zufriedenheit.

Gegründet 1846.

Underberg-Boonekamp

SEMPER IDEM



WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand UW andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, **sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett** versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab **jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg“ sowie **„Underberg-Boonekamp“**

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen **nur mein** Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner Qualität empfiehlt

5228 **L. Weinberg.**

Eine Sensation auf dem Gebiete der Luftschiffahrt.

Freischütz bei Schwerte.

Sonntag, den 17. August, nachmittags

Ballon-Auffahrt

mit 5175

Fallschirm-Absturz

aus ca. 1000 m Höhe

des Kapt Thomik aus Berlin-Johannisthal.

Die höchst interessante Füllung des 2000 Kubikmeter fassenden Heißluftballons und der Aufstieg und Absturz wird im Freischütz durch Anschlag bekannt gegeben

Die Füllung dauert ca. ½ Stunde.

Von 4 Uhr ab: **Großes Konzert.**

Eintritt für Erwachsene 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Wilh. Drimann, Schwerte, Mühlstr. 15.

Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüxer'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung

Färberei Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend

seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei und chemische Reinigungsanstalt

H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).

Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden.

Heute eintreffend

Juli-Nieren-Kartoffeln

10 Pfd. nur 39 Pfg.

5224 empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel

Brückstraße 23.

Das Geheimnis des Erfolges im Kampf um eine Existenz.

Die Gründung des Geschäftes.

Aus der Praxis für die Praxis — für Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerksmeister und solche, die es werden wollen von

Erich Hein

Preis Mark 1.—

: vorrätig in der :

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr Gr. Marktstr. 3—5.



Salizyl-Pergament-Papier

Preis 20 Pfennig

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus.

Ibach

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in alt bewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus Ibach.

RUD. IBACH SOHN,

gegr. 1794 **BARMEN.** gegr. 1794

Die

Buchdruckerei Carl Braus

Schwerte in Westfalen

liefert sämtliche Buchdruckarbeiten in feinster Ausführung schnell und billig.

Wohlbehagen



empfindet jeder auf Continental Gummi-Absätzen. Erschütterungen des Körpers vermindert. Angenehm weicher, elastischer Gang. Dauerhafter als Leder. Fordern Sie daher stets von Ihrem Schuhmacher

Continental Gummi-Absätze

auch erhältlich in Lederhandlungen und Schuhgeschäften.

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H., Schwelm i. W.



Van Houtens Cacao zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma u. wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschloss. Büchsen, niemals lose zu haben. Nur eine Qualität, die beste!

Zweitägige

Ferien-Rheintahrt

am Sonntag und Montag, den 24. und 25. August

Bingen—Rüdesheim—Koblenz

ausgeführt durch den Salon-Schnelldampfer **„Albertus Magnus".** **Gute Musikkapelle** und **ausgezeichnete Restauration** an Bord. Der Fahrpreis ist **bedeutend ermässigt** und beträgt nur 9 Mk., für Kinder 5,00 Mk. Programme und Fahrkarten (bei letzteren sind 10 Pf. für Porto beizufügen) versenden

Cöln-Mülheimer Dampfschiffahrt Aktien-Gesellschaft Mülheim-Rhein.

Reisebüro Ewald Meis Solingen. Telefon 14.

Inkarnatklee

hochfeine diesjährige Ernte empfiehlt billigst 5227

L. Weinberg.

Mehrere 5223

jüngere Arbeiter

für sofort gesucht.

Brauckmann & Hahn, Waschmaschinenfabrik.

Ordentliches

Dienstmädchen

auf sofort oder später gesucht. 5073

Westenstraße 15.

Eine 3 und 2 Zimmer

Wohnung

mit Stall und Gartenland per 1. Oktober oder später zu vermieten. 5171

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4 Zimmer-Wohnung

ist mit oder ohne Stall zum 1. September zu vermieten. 5163

Näh. **Hüstingstraße 28.**

Brautpaar sucht zum 1. Okt. schöne große 2 Zimmer-

Wohnung

in der Nähe der Bahn.

Offerten unter **H. 5159** befördert die Geschäftsst. d. Bl.

Eine schöne

4 Zimmer-Wohnung

und eine

2 Zimmer-Wohnung

abgeschlossen per 1. Oktober zu vermieten. 5133

Näh. i. d. Exped. d. Ztg.

Herrsch. abgeschl. 4345

Etagen

von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.

W. Luch, Königstraße 2

Im Hause Hüsingstraße 18 ist die

2. Etage

(3 Zimmer) zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

C. Schumacher

4964 Hörderstr 54.

Für

Schneiderinnen.

Sämtliche Kurzwaren

Besätze

Cüste in allen modernen Farben, enorm billig.

Taffetseide

in allen Farben auch schwarz. 712

Garantieware p. Mtr. 1.35 M.

Gebr. Stein.

1

Zurückgekehrt!

Dr. Georg Weinberg

Spezialarzt für Haut, Harn- und Blasenleiden

Dortmund, Königswall 46.

(Fernspr 7454)

Tanz-Schule.

Dienstag, den 12. August, abends 8 Uhr eröffnen wir im Lokal des Herrn Karl Leineweber (Kampstr.) einen

Tanz-Kursus.

Gefl. Anmeldungen daselbst erbeten 5225

Joh. Barsch und Frau.

Ich litt seit 3 Jahren an geldlichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Durch ein halbes Stück **Zuckers Patent - Medizinal - Seife** habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S. Poliz.-Serg." à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 M. (35%ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. ꝛc.) bei **C. Trog u. Max Mehlhose,** Schwerte, sowie **Wilh. Engels,** Westhofen, Drogerien.

Gut erhaltener

Kinder sitz- u. Liegewagen

billig zu verkaufen

Bergischestr. 21.

Neues Delikateß-Sauerkraut

3 Pfd. 25 Pfg.

empfiehlt 5226

L. Weinberg.

Kräftiger 5229

Dobermann

auf den Namen „Prinz" hörend **entlaufen.**

Wiederbringer erhält Belohnung.

Hengstenberg, Ergste.

„Der **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) hat mir bei einem alten

Frauen-

leiden u. chron. Blasenkatarrh sehr wertvolle Dienste geleistet, die Schmerzen u. Schärfen völlig genommen und eine wunderbare Kräftigung der leidenden Teile bewirkt. Ich hätte einen solchen Erfolg nie für möglich gehalten, habe mich nie so wohl u. gesund gefühlt, wie jetzt nach der Kur mit Ihrer Wunderquelle. Dieselbe wirkt vor allem glänzend auf die Tätigkeit der Nieren, reinigt das Blut und die Säfte. Seit ich Ihren Marksprudel trinke, bin ich auch völlig von meinen Menstruationsbeschwerden, die mich jahrelang in schrecklichster Weise quälten, befreit. Frau R. L." Aerztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose,** Drogerie. 3997

Gute Geige

billig zu verkaufen. 5219

Näheres

Mühlstr. 15.

28 Jahre litt ich

an einem bläschenartigen

Gesichtsausschlag

Ich wandte die verschiedensten Mittel vergeblich an. Durch Schaumauflagen m. **Obermeyer's Med.-Herba-Seife** erzielte ich rasche Heilung. So schreibt Frau B. Hackmann, Wiesbaden. **Herba-Seife** à St. 50 Pf., 30% verstärktes **Präparat** Mk. 1.— Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. Zu haben in den Apotheken und Drogerien von **Max Mehlhose** und bei **C. Trog,** in Westhofen bei **Wilh. Engels.** 5220